№ 276. 6. Jahrgang. Dortmund, Freitag, 24. November 1893. Nachweisliche Auflage: 17000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wöchentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund".
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfennig die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Emin Paschas letzte Reise und Tod.

Selten hat das Schicksal eines Afrikaforschers so weite Kreise bewegt, wie dasjenige Emin Paschas, und die Nachricht von seinem Tode, an deren Richtigkeit kaum noch ein Zweifel möglich ist, hat weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die größte Anteilnahme gefunden. Die Frage nach dem Ort und den näheren Umständen seines Todes, den er allem Anschein nach unter Mörderhand gefunden, ist noch nicht ganz gelöst, aber es erscheint möglich, bei eingehender Sichtung des Materials einen großen Teil der Reiseroute Emins nach seiner Trennung von Dr. Stuhlmann bis dicht an den oberen Congo zu verfolgen, und das soll in Nachstehendem geschehen.

Folgt man dem in „Pet. Geogr. Mitt." s. Z. gegebenen Berichte Stuhlmanns, welcher bekanntlich mit Emin Pascha von der im Norden Deutschostafrikas am Ufer des Viktoria-Sees gelegenen Station Bukoba am 21. Februar 1891 abmarschierte, um die nördlichen Grenzgebiete der deutschen Kolonie zu rekognoszieren, so ergiebt sich, daß die Expedition zunächst sich nach dem südwestlich gelegenen Kafuro begab.

Von hier aus marschierte man am 22. März 1891 in nordwestlicher Richtung nach dem Albert Edward-See ab, erreichte über Jagoro am 30. April Katanda, am 15. Mai Bitschumbi am Südende des genannten Sees, und trat hier also in das bis zum 30° Ostlänge reichende Gebiet des Kongostaates ein. Die vulkanische Berggruppe der Mfumbiro-Berge liegt, wie dort festgestellt wurde, auf kongostaatlichem Gebiete, nicht aber, wie nach Stanley angenommen wurde, inmitten der vom Viktoria-See sich auf dem 1.° Südbreite nach Westen erstreckenden deutsch-englischen Grenzlinie.

Um das Westufer des Albert Edward-Sees herummarschierend, gelangte die Expedition am 22. Mai nach Kirima, dann erst den Aequator und dann den Semliki-Fluß überschreitend, nach Karema und Kitome, auf englisches Gebiet, und blieb, nordwärts marschierend, nunmehr fortlaufend innerhalb der englischen Interessensphäre. Man überschritt nochmals den Semliki-Fluß und erreichte am 10. August 1891 Unduffuma, westlich vom Südende des Albert Edward-Sees. Von hier aus ging der Marsch nordwärts weiter, in das Quellgebiet des Ituri hinein, jenes zum Flußsystem des Kongo gehörenden Nebenflusses, in dessen Thalsenkung 1887 Stanley von Westen aus zur angeblichen „Rettung" Emin Paschas herangezogen war.

Den nördlichen Punkt der in ihrem letzten Teile infolge Feindseligkeit der Bewohner (man näherte sich dem Gebiete der Monbuttu-Zwerge). Unwirtlichkeit des Bodens und Krankheit unter den Expeditionsmitgliedern immer schwieriger gewordenen Expedition erreichte man am 30. Sept. 1891 nördlich von Adebali, und von hier aus sah sich die Expedition schließlich zur Umkehr gezwungen. Nach Osten in das ehemalige Gebiet Emin Paschas (siehe Karte), die Provinz Aequatoria und nach Wadelai zu gelangen, war unmöglich. Die Verhältnisse gestalteten sich immer mißlicher, und schließlich kam man, einen vom Hinweg zum Teil abweichenden Rückweg nehmend, im Dezember wieder in Unduffuma an.

Auf Anordnung Emin Paschas trennte sich hier die Expedition, Dr. Stuhlmann marschierte demgemäß nach Süden voraus und sollte nach mehreren Tagemärschen Entfernung Emin erwarten. Emin selbst blieb krank und fast erblindet, wie Stuhlmann s. Z. berichtete, in Unduffuma zurück. Die Leser finden diesen Ort in unserer Kartenskizze durch eine etwas kräftigere Signatur hervorgehoben.

Vergeblich erwartete jedoch Stuhlmann das Wiederherankommen Emins, und so mußte er der Weisung desselben gemäß, schließlich den Rückmarsch nach Bukoba fortsetzen, wo er am 15. Febr. 1892, also fast genau ein Jahr nach dem gemeinsamen Ausmarsch, wieder eintraf.

Von Emin blieben seit dem 10. Dezember 1891, wo Stuhlmann ihn verlassen, alle Nachrichten aus. Erst im September 1893 traten erst vereinzelt, dann häufiger, vielfach aber einander widersprechend, allerlei Gerüchte über seinen Weitermarsch nach Westen, sein ferneres Schicksal und seinen Tod auf; letzterer sollte gegen Ende Oktober 1892 in der Nähe des Kongo, unweit der Stanleyfälle, erfolgt sein.

Unsere Kartenskizze giebt uns ein Bild, welches die vorbeschriebene gemeinsame Reise Emins und Stuhlmanns, genau nach den schriftlichen Berichten Stuhlmanns bis zur Rückkehr nach Unduffuma darstellt; die nächste nach dem 10. Dezember 1892 über den Aufenthalt Emins bekannt werdende Nachricht befindet sich in einem vom „Standard" leider nur äußerst lückenhaft veröffentlichten Auszuge aus Emins Tagebuch, das nach seiner Ermordung in Niangwe am oberen Kongo im Lager der Sklavenhändler gefunden wurde, als die letzteren von einer belgischen Expedition geschlagen worden waren. Diese Aufzeichnungen Emins lauteten:

Verlassen die Etablissements Manyema am Ituri 29 Grad 50' östl. L., 1 Grad 22' nördl. Br. Mai 29. 1892 und angekommen in Ivurunga, Häuptling Amenda, an demselben Abend. Entfernung 27,28 Klm. N.-N.-W. Urwald . . .

19. Juni 1892. — Indecaru-Dorf.

1. August. — Verlassen Ivoto nach Urumbi, einer weitern Anlage der Manyema im Walde. Auf dem Wege nach dem Ituri, welchen wir überschreiten müssen, beobachtet . . .,

Die vorgenannten auf den Karten von Centralafrika auffindbaren Orte nebst den Daten finden unsere Leser in unserer Kartenskizze verzeichnet. Die Reiseroute Emins läßt sich also als eine seit dem 29. Mai 1892 westwärts, nach dem mittleren Kongo zu gerichtete, genau feststellen. Unaufgeklärt bleibt, wo Emin die fast 6 Monate vom 10. Dezember 1891 bis 29. Mai 1892 gewesen ist. Blieb er krank in Unduffuma? Machte er inzwischen einen Versuch, mit seinem Expeditionsteile nach seiner alten Provinz Wadelai zu gelangen, die er der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft abgetreten haben sollte, da sie in deren Interessensphäre liegt? Hierüber sind nur Vermutungen möglich.

Daß Emin auf dem Marsche nach Westen den Kongo und zwar bei Kibonge, oberhalb (südlich) der Stanleyfälle zu erreichen strebte, wird durch die weiteren Aufzeichnungen seines Tagebuchs erwiesen.

Nach diesem reiste er zusammen mit einer Expedition der Manyemas, jenes am oberen Kongo seßhaften Volkes, die Sklavenraubzüge im Innern und oftmals nach Uganda hin machen, vermutlich sich also auf dem Rückmarsch in ihre Wohnsitze befanden. Emins Marsch war also kaum ein freiwilliger, er mußte dem Anscheine nach trachten, mit seinem kleinen Expeditionsrest durch diesen Marsch nach Westen in jene Gebiete (Kongo) zu gelangen, von denen aus ein Verkehr mit der zivilisierten Welt möglich wird.

Ueber den weiteren Verlauf der Reise nach Ueberschreitung des Ituri geben nachstehende Aufzeichnungen Anhalt:

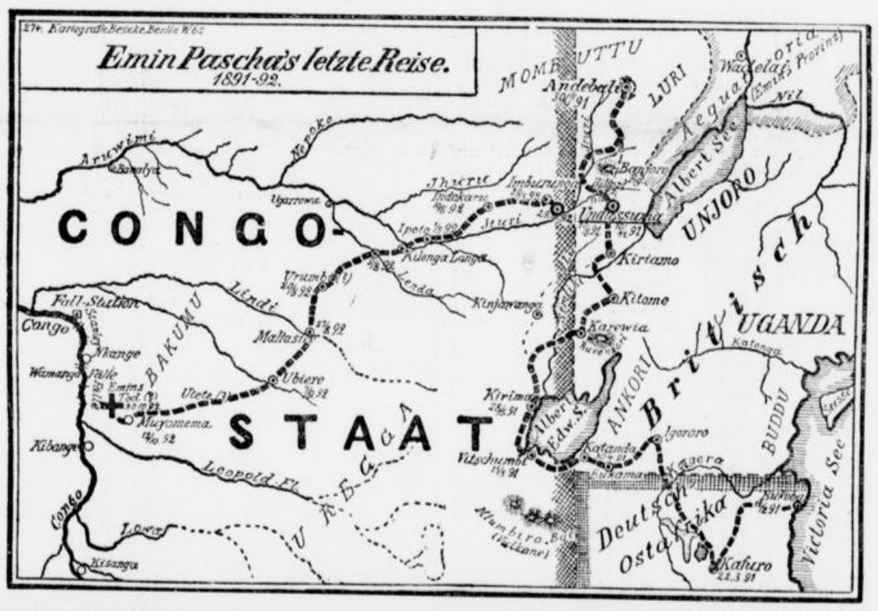
9. August. — Durch Nachlässigkeit unseres Manyema-Häuptlings sind alle meine Sammlungen in dem Flusse Tunda, über den wir in einem Baumkahn setzen mußten, verloren gegangen. Welcher Schaden! An den Ufern des Tunda (Linda?) Urwald.

20. August. — Nach 19 Tagemärschen durch den Wald angekommen an der Station Urumbi, dem westlichen Punkte der Reise; der Weg führt nun südlich bis Kirundi (bei Kibonge) am oberen Kongo, wo ich glaube, daß Herr Bohndorff vor mir Sammlungen gemacht hat.

27. August. — Wir setzen über den Fluß Luidi (Lindi?) und lagern auf dem westlichen Ufer zu Malisive.

28. August. — Wir verlassen das Ufer des Flusses Luidi zu einem neuen Marsche von 8 Tagen im Walde.

7. September. — Nach einem beschwerlichen Wege kommen wir am Posten von Ubiere an; hier ein Tag Aufenthalt.



Von Ubiere neuer Marsch durch Kot und Wasser bis nach Utete-Urumbi, ein von seinen Bewohnern verlassenes Dorf, inmitten sehr ausgedehnter Bananenanlagen, umgeben von sehr dichtem Wald.

Unsern letzten Halt, ehe wir am Kongo anlangten, erreichten wir am 12. Oktober 1892. Dies ist bei Mupomema.

Die vorgenannte Route findet der Leser in unserer Kartenskizze annähernd wiedergegeben. Die einzig kartographisch festgelegten Punkte sind die Orte am Kongo, speziell das genannte Kibonge. Nach den mündlichen sowie brieflichen Nachrichten von anderer Seite, die durch die Zeitungen bekannt wurden, soll Emin dann am 20. Okt., rund 4 Tagereisen von (oberhalb?) den Stanleyfällen ermordet sein. Anlaß hierzu können die erbitterten Kämpfe gegeben haben, die seitens der in das Herz der Sklavenjagdgebiete entsandten belgischen Expeditionen gegen die Sklavenjäger geführt wurden, in denen letztere bei Niangwe, Niba-Niba und an der Fall-Station unterlagen. Der Ort, wo Emin ermordet wurde, ist daher zwischen Niba-Niba und der Fall-Station, in der Nähe von Kibonge zu suchen, da dies nur 8 Tage nach seiner am 12. Oktober erfolgten Ankunft unweit Kibonge geschehen sein soll. Der Ort ist in der Kartenskizze durch ein Kreuz angedeutet.

Endgiltigen Aufschluß über den letzten Teil der Reise Emins sowie die näheren Umstände seiner Ermordung können nur seine eigenen Aufzeichnungen resp. die Berichte überlebender Augenzeugen der letzten Katastrophe geben. An der Thatsächlichkeit der letzteren erscheint ein Zweifel leider kaum noch möglich.

(Der Artikel ist durch die neuesten Nachrichten, besonders durch die Auffindung von Emins Frau überholt.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Das Schneeschuhlaufen in der preußischen Armee entwickelt sich stetig weiter. Neuerdings sind auf Anordnung des Kriegsministeriums vier Jägerbataillone mit Schneeschuhen ausgerüstet worden, sodaß jetzt insgesamt 7 Jägerbataillone mit Schneeschuhen versehen sind.

— Zu den ungeheuerlichen Beschuldigungen gegen eine Irrenanstalt. Heute nennt der „Vorwärts" die Anstalt, in welcher die unerhörten Mißhandlungen von Patienten vorgekommen sein sollen, von denen auch wir Notiz genommen haben. Er bezeichnet das Dr. Edelsche Asyl für Gemütskranke in Charlottenburg als diese Anstalt. — Die Redaktion der „Volks-Ztg." hat daraufhin einen Vertrauensmann an Ort und Stelle gesandt, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Ihrem Gewährsmann teilte der Oberarzt der Anstalt, Herr Dr. Heimann, — Sanitätsrat Dr. Edel war nicht anwesend — Folgendes mit: Die im „Vorwärts" gegen das Institut des Dr. Edel erhobenen Beschuldigungen beruhen samt und sonders auf Unwahrheiten. Sie rühren nicht von einer Wärterin her, sondern von einer Geisteskranken, die wegen einer tiefen Melancholie in die Anstalt aufgenommen worden sei. Diese Melancholie sei dann in außerordentliche Gereiztheit und Aufregung übergegangen, und die Patientin habe in diesem Zustande bereits in der Anstalt durch die ungeheuerlichsten Beschuldigungen, die sie gegen die Wärterinnen, gegen die Oberin, die Aerzte und die Verwaltung richtete, durch Klatschereien, die sie unter den Kranken in Umlauf setzte, und durch ihr störrisches Benehmen viele Schwierigkeiten gemacht. Schon damals habe sie gedroht, daß sie der Anstalt Schaden aller Art zufügen wolle, wenn sie nur erst wieder frei sei, und sie habe auch mehrfach versucht, mit sozialdemokratischen Abgeordneten — namentlich mit Herrn Stadthagen — in Briefwechsel zu treten. Diese Kranke sei etwa vor einem halben Jahre entlassen worden, nachdem sich ihr Zustand einigermaßen gebessert hatte. Der Ehemann der Patientin

Das Geheimnis des Advocaten.

Von M. E. Braddon.

9] (Nachdruck verboten.)

„Wenn diese junge Mädchen einmal verheiratet sind, ist es nicht mehr möglich, sie zu lenken," murmelte Fräulein Beauchamp, während sie ihre dünnen, weißen Hände faltete. „Bitte, sorgen Sie dafür," sagte sie laut zu der Barmherzigen Schwester, „daß sie nicht zu lange aufgehalten wird. Ich werde in der größten Angst zurück bleiben, bis sie wieder sicher zu Hause ist."

„Sie wird bei mir vollkommen in Sicherheit sein, Madame."

„Jetzt, Madame, bin ich ganz zu Ihren Diensten," sagte Helene, als sie wieder ins Zimmer trat.

Nach wenigen Minuten saßen sie in einer Droschke und fuhren ab.

„Ist es weit?" fragte Helene.

„Nach dem Hotel Maurice."

„Im Hotel? Die Person, die wir besuchen, wohnt also gewöhnlich nicht in Paris?"

„Nein, Madame."

Wer konnte das sein? Kein Bewohner von Paris, wahrscheinlich also jemand aus England, vielleicht ihr Mann oder Margrave? Das waren die einzigen Personen, an die sie dachte. Aber wozu dann dieses Geheimnis?

Sie erreichten das Hotel und die Barmherzige Schwester ging voran, die Treppe hinauf, bis in den dritten Stock. Dort trat sie in ein kleines Zimmer ein, und Helene folgte ihr.

Zwei Herren, augenscheinlich Aerzte, sprachen flüsternd am Fenster mit einander. Einer derselben blickte auf, als die Damen eintraten.

„Wie geht es Ihrem Patienten, Monsieur Delville?"

„Er ist ruhiger, Schwester Louise. Das Delirium hat nachgelassen, er ist jetzt ganz bei Sinnen, aber sehr erschöpft," erwiderte der Arzt. „Ist dies die Dame?" fragte er mit einem Blick auf Helene.

„Oui, monsieur!"

„Madame," sagte der Arzt, „wollen Sie mir einige Worte erlauben?"

„Mit Vergnügen, Monsieur, aber zuerst muß ich eine Frage an Sie richten. Wer ist der Kranke? Bitte, sagen Sie mir seinen Namen."

„Das kann ich nicht, Madame, sein Name ist mir unbekannt."

„Aber die Leute des Hotels?"

„Auch sie kennen ihn nicht. Sein Koffer hat keine Adresse, er kam wahrscheinlich nur auf kurze Zeit, aber er wurde durch eine gefährliche Krankheit zurückgehalten."

„Dann lassen Sie mich ihn sehen, Monsieur. Ich kann diese Spannung nicht länger ertragen. Ich habe Grund, zu vermuten, daß dieser Herr ein teurer Freund von mir ist. Lassen Sie mich ihn sehen und das Schlimmste erfahren."

„Sie sollen ihn in zehn Minuten sehen, Madame. Monsieur Vernot, wollen Sie den Kranken vorbereiten auf den Besuch der Dame?"

Der zweite Arzt verbeugte sich und trat in das nächste Zimmer, dessen Thür er sorgfältig hinter sich verschloß.

„Madame," sagte Doktor Delville, „ich bin erst vor drei Tagen zu dem Kranken berufen worden, der im nächsten Zimmer liegt. Ein Kollege hat ihm eine zeitlang in sehr heftigem typhösem Fieber behandelt. Vor einigen Tagen wurde der Fall noch verschlimmert durch eine Affektion des Gehirns und Monsieur Vernot hielt es für seine Pflicht, noch einen andern Arzt zu berufen. Ich fand den Fall in Uebereinstimmung mit meinem Kollegen sehr ungewöhnlich. Es war nicht nur physische Schwäche, sondern geistige Niedergeschlagenheit von so ausgesprochenem Charakter, daß wir beide für seinen Verstand fürchten, auch wenn es uns gelingt, das Leben des Patienten zu retten."

„Schrecklich! Schrecklich!" murmelte Helene.

„Während der drei Tage seit ich ihn behandle, ist es uns erst diesen Abend gelungen, das Bewußtsein zurückzurufen. Aber während des Diliriums hat unser Patient von zwei oder drei Gegenständen gesprochen, welche vielleicht mit der Quelle seines großen, geistigen Leidens in Verbindung stehen. Beständig nannte er einen Namen."

„Welchen Namen?"

„Helene Dalton." — „Das ist mein Name."

„Ja, Madame. Ihr Name in Verbindung mit der dringenden Bitte um Vergebung für ein großes Unrecht, — das schon vor langer Zeit begangen und geschickt verborgen wurde."

„Ein Unrecht? Dieser Herr war immer mein treuester Freund. Aber ich bitte, lassen Sie mich ihn sehen. Diese Spannung ist unerträglich."

„Einen Augenblick, Madame. Ich hatte einige Mühe Sie aufzufinden, aber indem ich überall den Namen der Dame erwähnte, die ich suchte, fragte ich zufällig auch eine Freundin von Fräulein Beauchamp. Die gute Schwester Louise hier war sofort bereit, sich auf den Weg zu machen, und ich glaubte auch, Sie werden zu ihr mehr Vertrauen haben als zu mir."

In diesem Augenblick wurde die Thür nach dem Nebenzimmer leise geöffnet und Doktor Vernot kam zurück.

„Ich habe den Kranken auf ihren Besuch vorbereitet, Madame," sagte er. „Aber Sie müssen sich auf einen traurigen Anblick gefaßt machen, er ist sehr krank."

„Und in Gefahr?" fragte Helene.

„Leider, ja, in unmittelbarer Gefahr."

Helene war gefaßt, ihr Gesicht aber war totenbleich. Die dünnen Lippen waren starr geschlossen und die getrübten, grauen Augen blickten thränenlos und fast heiter, aber ihr Herz klopfte stürmisch als sie eintrat. Ihre schlimmsten Befürchtungen wurden zur Wirklichkeit.

Margrave hatte seinen Kopf auf den aufgestapelten Kissen zurückgelegt, und seine Hand lag regungslos auf der dunkeln, seidenen Decke. Sein Kopf war mit nassen Leintüchern umwunden, über welche die Wärterin ein rotes Tuch gebunden hatte, dessen lebhafte Farbe sein aschfahles Gesicht noch blasser erscheinen ließ. Seine dunkeln Augen hatten ihren träumerischen Ausdruck verloren, die Glut des Fiebers lag in ihnen. Sie waren starr auf die Thür gerichtet, durch welche Helene eintrat.

„Endlich!" rief er. „Endlich!"

Helene sank vor seinem Bett auf die Knie und sagte in ruhigem Tone:

„Horace! Was ist das? Warum muß ich Sie so wiederfinden?"

Er richtete seine glänzenden Augen auf sie.

„Soll ich es Ihnen sagen, Helene?" fragte er.

„Ja, wenn Sie können, ohne sich zu sehr aufzuregen, sagen Sie es mir."

„Aufregen!" rief er mit bitterem Lachen. „Sehen Sie hier!"

Er streckte ihr seine dünne, halb durchsichtige Hand entgegen, die wie Espenlaub zitterte.

„Seit vier Jahren, Helene, hat sich mein Leben in einem langen, nervösen Fieber verzehrt, und Sie sagen mir, ich soll mich nicht aufregen!"

Er ließ die Hand sinken und sein müdes Haupt auf die Kissen zurückfallen und wandte sein Gesicht der Wand zu.

Helene blickte sich im Zimmer um, welches der bewunderte, erfolgreiche, glückliche Margrave seit elf trüben Tagen und elf schmerzlichen Nächten bewohnte.

Es war ein kleines Zimmer mit behaglicher Einrichtung. Auf dem Tisch neben dem Bett lag ein katholisches Gebetbuch mit einem Rosenkranz darauf und daneben ein englisches Testament, welches auch aufgeschlagen war.

Die Barmherzige Schwester hatte dieses englische Buch angeschafft in der Hoffnung, daß der Kranke es lesen werde. Aber wenn er bei Besinnung war, sprach er mit ihr französisch, und als sie ihm riet, einen Priester zu sprechen, weigerte er sich mit einer ungeduldigen Geberde, die er aber auch wiederholte, als sie von einem protestantischen Geistlichen sprach, den sie kannte und zu ihm berufen wollte.

Das schwache Lampenlicht war noch durch einen Porzellanschirm gedämpft, welcher große Schatten auf die Wände und die Möbel warf.

Eine Zeitlang lag er ganz still mit abgewandtem Gesicht, nur an der unaufhörlichen, nervösen Bewegung der Hand, welche auf der Decke lag, erkannte Helene, daß er nicht schlief.

Der Arzt öffnete leise die Thür und blickte herein.

„Wenn er Ihnen etwas fragt," flüsterte er Helene zu, „so hören Sie es ruhig an, aber fragen Sie ihn nicht, und vor allem, zeigen Sie keine Erregung."

Sie nickte schweigend und der Arzt schloß wieder die Thür.

Plötzlich wandte Margrave sein Gesicht zu ihr und blickte sie ernst und forschend an.

„Sie fragen mich, was das bedeutet?" begann er. „Ich werde es Ihnen sagen. An dem Tage, an dem Sie England verließen, führte mich der Zufall in eine Fabrikstadt, welche vom Typhus heimgesucht war. Meine Gesundheit war damals sehr geschwächt und, wie zu erwarten war, wurde ich von der Krankheit angesteckt. Ich wurde gewarnt, als es vielleicht noch nicht zu spät war, um Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, die mich retten konnten aber ich wollte keine Rettung. Ich war zu sehr Feigling, um Selbstmord zu begehen. Man sagt, ein Mann sei zu tapfer, um sich selbst zu töten, das trifft bei mir nicht zu. Ich war zu feig dazu, das Leben war mir verhaßt, aber ich fürchtete den Tod. Dennoch wollte ich eine Gefahr nicht vermeiden, welche ich nicht herbeigerufen hatte. Möchte das Fieber mich töten! Helene, mein Wunsch geht schnell seiner Erfüllung entgegen, ich werde sterben."

„Horace! Horace!"

Sie ergriff seine Hand und drückte sie an die Lippen. Er zog sie zurück.

„Um Gotteswillen, Helene, keine Zärtlichkeiten! Das kann ich nicht ertragen. Seit vier Jahren haben Sie mich niemals ohne Maske gesehen, jetzt aber werde ich Sie fallen lassen. Von jetzt an werden Sie nur noch mit Groll und Abscheu an mich denken."

(Fortsetzung folgt.)

sei aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, daß von einer Heilung nicht die Rede sein könne, daß vielmehr die Wahnsinnsanfälle sich periodenweis wiederholen würden. — Für einen Laien sei es nicht leicht, zu erkennen, daß er in der Frau R. eine Irre vor sich habe: sie mache den Eindruck einer lebhaften, geistreichen Frau und erst bei näherem Zusehen ergebe sich, daß sie geisteskrank sei. — Es sei möglich, daß sich hierdurch die Redaktion des „Vorwärts“ habe täuschen lassen. — Gegen den „Vorwärts“ ist, wie Herr Dr. Heimann unserem Berichterstatter noch mitteilte, bereits Strafantrag gestellt worden. Die öffentliche Verhandlung wird also ergeben, was an den erwähnten Anschuldigungen begründet ist.

Zur Geschichte der Entlassung des Fürsten Bismarck

im März 1890 läßt jetzt der Altreichskanzler durch Hans Blum allerlei veröffentlichen. Hans Blum, welcher eine Schrift herausgiebt „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“, teilt der „Straßb. Post“ zur Geschichte über die Entlassung einen Auszug mit. Danach soll Minister v. Boetticher zum Kaiser gesagt haben: „Wenn Majestät dem Großen Friedrich nachstreben, so müssen Sie vor allem den Fürsten Bismarck beseitigen.“ Weiter berichtet Hans Blum über den nächsten Anlaß zu der Entlassung folgendes:

Sobald der Kaiser von dem vielbesprochenen Besuche Windthorst's bei Bismarck erfuhr, sandte er den Chef des Civilkabinets v. Lucanus an den Reichskanzler mit dem Gebot: der Kaiser fordere vom Fürsten Bismarck, daß dieser dem Kaiser zuvor Bericht erstatte, wenn er Abgeordnete bei sich empfangen wolle, um mit ihnen politische Gespräche zu führen.

Fürst Bismarck erwiderte darauf etwa: Er bitte, Sr. Majestät zu sagen, er lasse niemanden über seine Schwelle verfügen.

Danach erschien der Kaiser am 15. März ganz früh, als Fürst Bismarck noch im Bette lag, im Palais des Reichskanzlers und verlangte diesen sofort zu sprechen. Fürst Bismarck kleidete sich rasch an und trat dem Kaiser gegenüber. Der Monarch fragte den Fürsten erregt, was seine Unterhandlungen mit Windthorst zu bedeuten hätten. Bismarck erwiderte, daß es sich um Privatangelegenheiten gehandelt habe. Darauf betonte der Kaiser, daß er das Recht habe, von Verhandlungen seines Kanzlers mit einem Parteiführer wie Windthorst rechtzeitig zu erfahren. Diesen Ausspruch wies Bismarck mit der Erklärung zurück, daß er seinen Verkehr mit Abgeordneten keiner Aufsicht unterwerfen und über seine Schwelle niemand gebieten lasse.

Die Szene nahm dann etwa folgenden weiteren Verlauf: „Auch nicht, wenn ich es Ihnen als Ihr Souverän befehle?“ rief der Kaiser in großer Erregung. „Der Befehl meines Herrn endet am Salon meiner Frau“, erwiderte Bismarck fest. Dann setzt er noch hinzu: Nur in Folge eines Versprechens an Kaiser Wilhelm I., einst seinem Enkel zu dienen, sei er in seiner Stellung verblieben. Er sei aber gern bereit, sich in den Ruhestand zurückzuziehen, wenn er dem Kaiser unbequem werde.

Am frühen Morgen des 17. März schickte der Kaiser den General v. Hahnke zu Bismarck mit dem Auftrag: der Kaiser erwarte das Entlassungsgesuch des Fürsten. Letzterer erwiderte dem General, der den Auftrag nicht als einen direkten ausgerichtet hatte, ungefähr: Er würde aus rein politischen Erwägungen es für eine Gewissenlosigkeit gegenüber dem Kaiser und seinem Vaterlande halten, unter den jetzigen Verhältnissen fahnenflüchtig zu werden. Außerdem aber würde ein vom Fürsten eingereichtes Entlassungsgesuch auch ein falsches geschichtliches Bild der Sachlage geben. Es stehe ja in der Macht des Kaisers, dem Fürsten jederzeit seine Entlassung zu geben. Der Kaiser von Oesterreich sage auch, wenn er einen Minister nicht mehr wolle: „Wir haben befunden“, den und jenen seiner Aemter zu entheben. Er, Bismarck, könne seine politische Laufbahn nicht mit einem Akte beschließen, dessen Folge er für das größte Unglück halten müsse, von dem unser Volk zur Zeit betroffen werden könne.

Fürst Bismarck, so erzählt Hans Blum weiter, habe gegenüber dem bestimmten Befehl, seine Entlassung einzureichen, das Gefühl gehabt, schön heraus zu sein. Er sei bereit, seine schlichte Absetzung sofort zu unterzeichnen, erklärte er Herrn v. Lucanus; zu einem Abschiedsgesuch aber, welches das letzte amtliche Schriftstück eines um die Geschichte Deutschlands und Preußens einigermaßen verdienten Ministers bilden müsse, bedürfe er längerer Zeit. Das sei er sich und der Geschichte schuldig. Die Geschichte solle einst wissen, warum er seine Entlassung erhalten habe.

Fürst Bismarck schrieb darauf vom 18. zum 19. März eine eigenhändige Eingabe an den Kaiser, in welcher er die politische Lage und die Gründe erörterte, welche ihm, wenn nicht der bestimmte Befehl des Kaisers vorläge, den Rücktritt, trotz seiner Jahre und seiner Gesundheitsverhältnisse, im Staatsinteresse nicht erlaubt erscheinen ließen. Diese umfangreiche Denkschrift begann wohl zunächst mit einer eingehenden Behandlung der Stellung des Ministerpräsidenten gegenüber seinen Kollegen im preußischen Staatsministerium.

Der Kaiser erhielt die Denkschrift des Fürsten Bismarck vom 18. März erst gegen Mittag des 20. März, und er konnte das umfangreiche Schriftstück nur eben durchgelesen haben, als wenige Stunden später die beiden Chefs der kaiserlichen Civil- und Militärkabinets, Lucanus und Hahnke, dem Fürsten Bismarck bereits die Entlassung brachten. Zugleich wurde dem Fürsten die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen und das lebensgroße Bildnis des Kaisers versprochen.

Ueber die Verabschiedung des Reichskanzlers im Kaiserschlosse (26. März) erzählt Blum:

Fast anderthalb Stunden dauerte der Aufenthalt des Fürsten im Schlosse. Zunächst erschien beim Eintritt die Kaiserin mit den Prinzen. Sie nahm herzlichen Abschied von dem Entlassenen. In ihren Kindheitstagen, als ihr Vater, der Herzog Friedrich von Augustenburg, durch Bismarck's preußisch-deutsche Politik aus den Herzogtümern Schleswig-Holstein verdrängt wurde, die er für sich beanspruchte, da sagte die Bonne der kleinen Prinzessin Auguste Viktoria, eine französische Schweizerin, zu dieser: „Bismarck kommt“, wenn sie der Prinzessin Furcht machen wollte. Im Jahre 1880, bei der Verlobung der Prinzessin mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, hatte sich Fürst Bismarck zum ersten Male seit einem Jahrzehnt zu einem Hoffeste eingefunden, um der Prinzessin persönlich seine Glückwünsche darzubringen und um „dem freudigen Schlußakt eines konfliktreichen Dramas“ beizuwohnen, wie er selbst sagte.

Schon lange zuvor war die Prinzessin von Verehrung und Bewunderung für den eisernen Kanzler erfüllt. Seit ihrer Vermählung und ihrer häufigen persönlichen Begegnung mit dem Fürsten, lernte sie ihn aber auch persönlich immer höher schätzen. Einem Mitgliede des Reichstags gegenüber sprach sie vor Jahren aus: „Möge das deutsche Volk seine stolze Geschichte nie vergessen. Noch lebt sein erhabener Kaiser, noch lebt sein großer Kanzler; wenn es sich stets der Liebe und Verehrung erinnerte, die es dem Ersteren schuldete, und der Dankbarkeit, auf die der Letztere einen so berechtigten Anspruch hat, dann stände es besser um uns und unsere Zukunft. Die Zeit wird kommen, da jenes stolze, aber wahre Wort eines englischen Königs: „Jetzt lästern sie mich, doch wenn ich einst nicht mehr lebe, werden sie mich mit ihren Fingernägeln aus der Erde scharren wollen“, auch auf Bismarck Anwendung finden wird. Komme sie spät!“

Längst war das Wort: „Bismarck kommt“ der Kaiserin zur Freudenbotschaft geworden, dagegen war die hohe Frau nun aufs schmerzlichste bewegt, als in den Märztagen 1890 die Kunde zur Wahrheit wurde: „Bismarck geht.“ Nun, da Fürst Bismarck Abschied nahm bei seinem Rücktritt von der Weltbühne, da drückte sie dem treuen Manne fest die Hand und rief ihm ergriffen: „Leben Sie wohl!“ zu. Die Prinzen stimmten in den Ruf mit ein. Erst nach dieser Szene kam der Kaiser. Was er mit dem Fürsten gesprochen, ist nicht bekannt geworden.

* * *

Die „Kölnische Zeitung“ übt an der Arbeit Blums folgende Kritik:

Das neueste Geschichtswerk von Dr. Hans Blum über „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“ giebt von neuem einen Beweis dafür, wie rasch sich selbst in der modernen Zeit einer weitgreifenden Oeffentlichkeit eine Legendenbildung vollzieht. Das zeigt sich aufs deutlichste bei der Darstellung, die Hans Blum über die Geschichte des Rücktritts des Fürsten Bismarck giebt. Selbst seine Mitteilungen über die thatsächlichen Hergänge sind zum Teil falsch. So berichtet er z. B.: „Am frühen Morgen des 17. März habe der Kaiser den General v. Hahnke zu Bismarck mit dem Auftrage gesandt, der Kaiser erwarte das Entlassungsgesuch des Fürsten. Nun weiß jeder, der sich um die Geschichte jener Zeit bekümmert hat, daß an jenem Morgen nicht General v. Hahnke, sondern der Chef des Zivilkabinets, Wirklicher Geheimer Rat Dr. v. Lucanus, im Auftrage des Kaisers beim Fürsten war, und sein Auftrag ging nicht daraufhin, die Entlassung des Fürsten zu betreiben, sondern ihn zu einem Entwurf zur Aufhebung der damals neu ausgegrabenen Kabinetsordre Friedrich Wilhelms IV. vom 8. September 1852 zu veranlassen. Ebenso vergißt Dr. Blum die wichtige Sitzung des Staatsministeriums zu erwähnen, die im Reichskanzlerpalais in den Nachmittagsstunden von 3 bis gegen 5 Uhr am 17. März stattfand, in der Fürst Bismarck seinen endgültigen Entschluß mitteilte und begründete, von allen seinen Aemtern zurückzutreten. Erst nach dieser Sitzung erhielt der Kaiser von diesem Schritte des Fürsten Kenntnis und erst dann traf er seinerseits diejenigen Maßregeln, die sich für ihn aus diesem Entschluß des Reichskanzlers ergaben. Daß ferner Dr. Blum die alte Mär auffrischt, der Fürst sei durch seine Kollegen und einige unverantwortliche Ratgeber des Kaisers gestürzt worden, beweist nur, mit welcher Oberflächlichkeit er die Geschichte jener traurigen Tage beobachtet und verfolgt hat. Daß er aber gar noch den Mut hat, als eine bisher unbestrittene Thatsache die Behauptung aufzuführen, daß Minister v. Bötticher, einer der Vertrauten des Kaisers, dem Kaiser gesagt habe: „Wenn Majestät dem großen Friedrich nachstreben, so müssen Sie vor allem den Fürsten Bismarck beseitigen,“ das beweist, daß zur Oberflächlichkeit noch eine fast unglaubliche Leichtgläubigkeit tritt. Wir lesen diese Behauptung zum ersten Male, begreifen also nicht, wie Dr. Blum sie als angeblich unbestritten hinstellen kann. Jedenfalls hat eine so widersinnige Redensart je weder Herr von Bötticher noch irgend ein anderer dem Kaiser gegenüber gebraucht. Wer solche Dinge für möglich hält, der sollte wenigstens einen anderen Beruf als den eines Geschichtsforschers einschlagen. Auch in anderer Hinsicht, namentlich was die elsaß-lothringische Geschichte betrifft, läßt die Darstellung des Herrn Dr. Blum erkennen, daß sie ohne Kenntnis der wirklichen Hergänge lediglich auf Hörensagen fußt. Vielleicht wird auch diese Darstellung gewissen jüngeren Gelehrten die Augen über die Richtigkeit des alten Lehrsatzes öffnen, daß Geschichte erst nach Ablauf einer Generation geschrieben werden kann.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer.

Dortmund, 21. November.

Fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransports wurde dem Bremser Hopp von Barop zum Vorwurf gemacht. Angeklagter war damit beauftragt, die beladenen Kohlenwagen von der Zeche „Luise-Tiefbau“ zur und von der Wage zu bringen. Vorschriftsmäßig mußte Hopp die Wagen bremsen, um ein Fortrollen derselben zu vermeiden, da die Stelle ziemlich abschüssig ist. In einem Falle hat der Angeklagte es nun unterlassen zwei auf der Wage befindliche aneinandergekoppelte Wagen festzulegen. Die Wagen kamen ins Rollen und rannten auf andere in dem Gleise stehende Wagen. Der Materialschaden war nur gering. Dieser Umstand und die bisherige Unbestraftheit kamen dem Angeklagten zu nutzen, er wurde mit der gesetzlich niedrigsten Strafe, nämlich 1 Tag Gefängnis belegt.

Schon früh vom rechten Wege abgewichen ist der 14jährige Feilenhauerlehrling Konrad Westerschwienestedt von Hombruch, er stand heute wegen versuchten Diebstahls und qualifizierter Urkundenfälschung vor Gericht. Eines Tages im Juni d. J. erschien der Junge im Laden der Frau Hollmann und forderte eine Flasche Bier. Während die Frau in den Keller ging, um das Verlangte zu holen, beugte sich Angeklagter über die Ladentheke, schloß die Geldschieblade auf und stand eben im Begriff, einen kühnen Griff in die Kasse zu thun, als die Ladeninhaberin zurückkehrte. Nun kam der Angeschuldigte nicht zur Ausführung seines Vorhabens, mit der Bierflasche in der Hand wandte er sich zur Flucht. Der Junge war Lehrling bei dem Fabrikanten Beckmann in Barop und wurde häufig fortgeschickt, die Postsachen zu holen. So auch im Juli d. J., unter diesen Sachen befand sich eine Postanweisung über 20 Mark, welche der Angeklagte mit der Unterschrift seines Prinzipals versah und den Betrag sodann erhob. Die Freude war aber nur von ganz kurzer Dauer, man merkte alsbald, daß die Sache nicht ganz in Ordnung sei, dem unrichtigen Empfänger wurde das Geld wieder abgenommen. Unter Annahme mildernder Umstände traf den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen. Die Staatsanwaltschaft wollte den Angeklagten auf 6 Monat ins Gefängnis schicken, doch befaß das Gericht den jungen Menschen diesmal noch milde. Hoffentlich läßt sich der Bursche dies eine Lehre sein und wandelt nicht wieder auf krummen Wegen.

Richtigen Wegelagerern ist der Bäckermeister Ernst Langewiesche in der Nacht vom 21. zum 22. August v. Js. in die Hände gefallen. In der fraglichen Nacht wurde Langewiesche, der sich in Begleitung seines Freundes Gladdy auf dem Nachhausewege befand, in unmittelbarer Nähe der alten Zeche Bickefeld, von Strolchen angerempelt, welche um sich unkenntlich zu machen, die Rockkragen aufgeschlagen und die Hutkrempen tief in die Stirne gedrückt hatten. Auf die Frage der rüden Gesellen, warum er (Langewiesche) noch nicht zu Hause sei, entgegnete der Gefragte, er könne zu Hause gehen, wann er wolle. Kaum waren diese Worte gesprochen, da erhielt Langewiesche einen Stockschlag über die Hand, dann wurde so fürchterlich auf den Mann losgeschlagen, daß er blutüberströmt und bewußtlos auf dem Platze liegen blieb. Der Geschlagene wollte seinen Revolver ziehen, kam aber nicht dazu, da er zu Boden geschlagen war. Beide Knieen waren dem Aermsten lahm geschlagen worden, außerdem hatte er mehrere Kopfwunden. Langewiesche lag etwa 5—6 Wochen auf dem Krankenbett, er hat dann noch hinterher Heilung in einem Bade suchen müssen. Dieser schlimmen Mißhandlung wegen saßen heute folgende Burschen auf der Anklagebank: 1) der 18jährige Fabrikarbeiter Konrad Sielandt, 2) der 20jährige Bergmann Heinrich Gockel, 3) der 20jährige Fabrikarbeiter Fritz Krone, 4) der 21jährige Maurer Heinrich Böller, 5) der 19jährige Bergmann Otto Ufer, sämtlich von Berghofen. Ersterer ist einmal, Gockel zweimal, Krone dreimal, Böller einmal vorbestraft, Ufer noch unbescholten. Sielandt giebt zu, dem Langewiesche einen Schlag auf die Hand versetzt zu haben, angeblich weil dieser den Revolver gezogen. Langewiesche erklärt demgegenüber, er habe die Schußwaffe gar nicht aus der Tasche genommen, dieselbe habe er am Thatort verloren. Thatsächlich ist der Revolver am Morgen nach der That aufgefunden worden. Die übrigen Angeklagten bestreiten jede Teilnahme an der Schlägerei. Bezeichnend ist die Bekundung eines Zeugen, zu welchem die vier ersten Angeschuldigten gesagt haben sollen: Derjenige, der die Sache ausbringt, wird totgeschlagen, wer etwas weiter erzählt, dem geht es schlecht.“ Die vier ersten Angeklagten suchen sich gegenseitig zu belasten, einer beschuldigt den andern. Die betr. Burschen haben an dem Langewiesche lediglich ihre Streitlust ausgelassen. Wie aus der Verhandlung hervorgeht, ist das Passieren der Chaussee bei Berghofen nach eingetretener Dunkelheit mit Gefahr verknüpft, junge Burschen liefern sich nicht allein gegenseitig Prügeleien, nein, sie kühlen auch ihr Mütchen an harmlose Wanderer. Die Gerichte gehen denn auch mit anerkennenswerter Strenge gegen die Schläger vor, das heilsamste Mittel, die Prügelstrafe, kann leider gegen solche brutale Gesellen noch nicht in Anwendung gebracht werden. Die ersten vier Angeklagten wurden der gefährlichen Körperverletzung für schuldig befunden und mit je 1 Jahr Gefängnis belegt, Ufer, dem eine Teilnahme nicht nachgewiesen werden konnte, freigesprochen. Sämtliche vier Angeklagten wurden sofort abgeführt.

Eine dunkle Geschichte. Am zweiten Ostertage d. Js. saßen in der Köhlingschen Wirtschaft einige mildthätige Gäste, welche dem Arbeiter Karl Fischer, der Schnaps holen wollte, etliche Glas Bier traktierten. Schließlich war Fischer derart betrunken, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig zu Boden sank. Der Wirt that den Angetrunkenen vor die Thür, dort fiel der letztere in einen tiefen Schlaf. Der Wirt sowie eine Frauensperson suchten den Mann durch Begießen mit Wasser wieder zu ernüchtern, doch vergebens. Der Bureaugehilfe Heinrich Maßling von Brackel schüttete dem Trunkenen ebenfalls Wasser über den Kopf, soll ihn mit einer Nadel auch in das Gesäß gestochen haben. Er und der Wirt Köhling schleppten den Fischer dann in eine Scheune und hier wurde dieselbe Prozedur mit dem Trunkenen vorgenommen. Maßling soll den Mann wiederum mit der Nadel gestochen, mit Wasser begossen und getreten haben. Der Mißhandelte schrie fürchterlich, wie ein Zeuge sagte, brüllte Fischer wie eine Kuh. Als dieser Zeuge an die Scheunenthür klopfte, wurde das Licht ausgemacht und Maßling trat verstört hervor. Die Leichenöffnung hat allerdings keinen Anhalt dafür gegeben, daß der Tod des Fischer eine Folge der ihm zugefügten Mißhandlungen sei. Als die Untersuchung über den Fall eingeleitet, wurde dem Wirt Köhling der Boden hier zu heiß, er hat die Flucht ergriffen. Maßling und Köhling sollen den Fischer, wie Zeugen gehört haben, abwechselnd mit Stöcken geschlagen haben. Fischer scheint übrigens dem Trunke geneigt gewesen zu sein, Zeugen wollen ihn häufiger betrunken gesehen haben. Am Morgen nach der That wurde Fischer nach Hause getragen, er war durch und durch naß, hatte blaue Flecken am Körper und waren die Spuren von Nadelstichen noch sichtbar. Die Frau mußte ihren Mann entkleiden. Man mutmaßt, daß dem Fischer etwas zwischen das Bier geschüttet worden ist, was die schnelle und andauernde Trunkenheit verursacht hat. Elf Tage später ist Fischer gestorben. Herr Dr. Wortmann wurde zu Fischer gerufen, er fand denselben noch berauscht im Bette vor. Spuren von Nadelstichen hat der Arzt nicht gesehen, wohl blaue Flecken am Oberschenkel. Der Tod des Fischer sei infolge Blutvergiftung von einer Blase am Fuß herrührend eingetreten. An dem Fuße habe sich eine eitrige, jauchige Masse gebildet, welche in die übrigen Körperteile eingedrungen und die Blutvergiftung herbeigeführt habe. Herr Geh. Rat Kreisphysikus Dr. Hagemann pflichtet dem Gutachten des Herrn Dr. Wortmann bei. Die Behandlung, welche Angekl. dem Fischer angedeihen ließ, sei eine die Gesundheit und das Leben gefährdende gewesen und zeuge von großer Roheit. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde gegen den Angekl. 2½ Jahre Gefängnis in Antrag gebracht. Das Gericht erkannte auf 1½ Jahre Gefängnis. Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

Hörde, 21. Nov. (Schöffengericht.) Zuerst hatte sich der Handelsmann Friedrich Eickhoff hier wegen Beleidigung der Frau Heidmeier und des Hausfriedensbruchs zu verantworten. Wegen des ersten Vergehens erfolgt Freisprechung, weil Frau H. die Beleidigungen sofort erwidert hat. Wegen Hausfriedensbruch erhält E. 10 Mark Geldstrafe. — Der Handelsmann Jakob Grüneberg soll den Knaben Joseph Kabowski, beide hier, am 25. August mit einem Stein am Fuß und vor die Brust geworfen haben, sodaß das „Leder“ abgeschürft sei, so erzählt die Mutter des Knaben dem Gerichtshofe. Da die Sache nicht genügend aufgeklärt wurde, erfolgt die Freisprechung des G. — Eine Gesamtstrafe von 20 Mark trifft den Bergmann Wilhelm Keim, weil er am 2. August den Anstreicher Schulz, beide hier, bedroht und beleidigt hat. — Am 21. August ging der Gensdarm Rostock die Langestraße entlang und wurde von einem Hunde belästigt, worauf R. denselben sich mit seinem Säbel abgewehrt hat. Hierüber hat sich der Schreiner Gustav Wrede geärgert und die Worte in Bezug auf R. gebraucht: „Watt schlätt sick de Kärl mit dem Rüen rüm.“ Für diese paar Worte muß W. 10 Mark zahlen. Der Mitangeklagte Tagelöhner Heinrich Schulz war nicht erschienen und soll zum nächsten Termin polizeilich vorgeführt werden. — Unkenntnis schützt vor Strafe nicht, dieses mußten zu ihrem Leidwesen die beiden Musiker August Wüstenhagen von Eichholz und Wilhelm Höppner von Sölde erfahren. Am 13. August feierte der Direktor Meese im Westermannschen Lokale in Aplerbeck seinen Abschied. Gegen 4 Uhr morgens erhielten die Musiker von dem Chorführer Simon Witzel den Auftrag, einen kräftigen Marsch zu Ehren des Herrn Amtmann und des Direktor Meese durchs Dorf zu blasen. Wegen ruhestörenden Lärmens erhielten die beiden je 5 Mark Strafe von der Polizeiverwaltung Aplerbeck zudiktiert. Die Strafe wurde heute auf je 3 Mark festgesetzt, da beide sich in dem Glauben befunden haben, sie müßten ihrem Chorführer unbedingt folgen. — Den 17mal vorbestraften obdachlosen, jetzt in Haft befindlichen Tagelöhner Wilhelm Heide trifft eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen, wovon die Vorhaft abgerechnet wird. H. stahl anfangs Sommer 1893 auf der Königl. Güterexpedition hier eine Kette im Werte von 30 Mark. — In der Privatklagesache des Fabrikarbeiters Karl Risse gegen die Ehefrau des Schneidermeisters Johann Wißbizki hier vertragen sich die Parteien und übernimmt die Angeklagte sämtliche Kosten. — Der Lumpensammler Philipp Bode zu Schwerte und der Barbier Gustav Färber hier hatten mit Ziehhunden getauscht. Bode wollte seinen Hund wieder zurück haben, womit F. nicht zufrieden war. Am 29. Mai spannte B. den Kindern des F. den Hund ohne weiteres aus. Als nun Färber hiervon hörte, setzte er den B. nach und traf ihn am Bergisch-Märkischen Bahnübergange in Bickefeld. F. forderte den B. auf, ihm seinen Hund zurückzugeben. Hiermit war B. nicht einverstanden und hob gleich eine 4 Meter lange Eisenstange zum Schlage auf. F. hat diesen Schlag varirt und dann einige Schläge dem B. mit einem Stocke versetzt. Heute hatte sich F. wegen vorsätzlicher Körperverletzung des B. zu verantworten. Da die Sache milde lag, erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von 30 Mark. Der Mitangeklagte Julius Färber jr. wurde freigesprochen. — Die Privatklagesache des Wirts Josef Schweigart gegen den Arbeiter Heinrich Brinkmann hier endete damit, daß beide Parteien mit je 10 Mark belegt und die Kosten jeder zur Hälfte zu tragen hat. Da der Privatkläger einige Tage vorher die Frau des B. ebenfalls beleidigt hat.

Unna, 21. November. (Schöffengerichtssitzung.) Das Schöffengericht erledigte heute zunächst einige kleinere Polizeisachen. Dann mußte die Ehefrau Reinhold von Fröndenberg sich wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung verantworten. Die Angeklagte, welche Verwalterin eines sogenannten „Kasinos“ ist, sollte an ein noch schulpflichtiges Kind ein halbes Liter Branntwein verabreicht haben, was das Gesetz bekanntlich nicht gestattet. Die Frau erhielt eine Geldstrafe von 15 Mark oder entsprechende Haftstrafe. — Der Branntwein ist schuld daran, daß der Zimmerer Adolf Bruckmann aus Strickherdicke auf 8 Tagen ins Gefängnis spazieren muß. Am 6. August feierte B. mit mehreren Bekannten den Abschied eines Freundes. Selbstverständlich wurde hierbei die Branntweinflasche tüchtig in Anspruch genommen, was zur natürlichen Folge hatte, daß die Stimmung der Gesellschaft bald eine sehr animirte wurde. Nachher trafen die Leute auf der Chaussee nach Langschede mit dem Gensdarm Kampschulte zusammen, den sie schon von weiten mit lautem Halloh begrüßten. Bruckmann war es besonders, der sich dem Beamten dann gegenüber allerlei schnippische Bemerkungen erlaubte. Kampschulte ersuchte die Leute, doch ruhig zu sein und sich nach Hause zu begeben. Aber nun ging erst der Spektakel los. Bruckmann rief: „Du Lump, Du Lümmel, uns hat keiner was zu sagen“. Da B. Miene machte, den Gensdarmen thätlich anzugreifen, so machte dieser schließlich kurzen Prozeß und erklärte ihn für verhaftet. Aber damit war der Arrestant nicht mit einverstanden, weshalb er sich aus Leibeskräften zur Wehr setzte, sodaß der Beamte einen andern Mann zu Hülfe rufen mußte, um den Widerspenstigen abführen zu können. Heute stand B. wegen Beamtenbeleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt vor dem Schöffengericht, welche ihn zu der bereits angegebenen Strafe verurteilte. — Ich hatte an dem Tiere meine Freude, deshalb habe ich es mitgenommen, so erklärte der Arbeiter Friedrich Hanitz von Iserlohn, welcher des Diebstahls angeklagt war. Er sollte sich den Hund seines früheren Kostwirts rechtswidrig angeeignet haben. Er wurde auch für schuldig erachtet und mit 3 Tagen Gefängnis belegt. — Zwei böse Konkurrenten. Am 5. Juni d. J. traf auf dem Wege nach Dellwig der Bierkutscher Johann Liefländer mit seinem Konkurrenten Spellmeier zusammen. Das Gefährt des ersteren geriet in den Straßengraben, weshalb Liefländer den Spellmeier bat, ihm bei der Herausschaffung des Wagens behülflich zu sein. Diesen Gefallen that Sp. seinem Konkurrenten nicht, vielmehr trieb er seine Pferde an und jagte in vollem Galopp von dannen. Das machte den L. wütend, er lief dem Gefährte des Sp. schnell nach, holte es wieder ein und prügelte dann seinen ungefälligen Konkurrenten mit dem Peitschenstiele gehörig durch und zwar derartig, daß der Sp. sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Heute bestrafte das Gericht den Liefhändler wegen der Körperverletzung mit 1 Woche Gefängnis. — Von der Anschuldigung zweier Diebstähle, welche er im Jahre 1892 bei seinem ehemaligen Prinzipal verübt haben sollte, wurde der Kommis Willy Gerbracht kostenlos freigesprochen. — Die nun zu Verhandlung kommenden Privatklagen entbehrten jegliches Interesse.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 23. November.

(Zur Bahnhofsperre.) Der Erlaß des Ministers an die Eisenbahndirektionen, ihm binnen zwei Monaten Mitteilung davon zu machen, wo sich durch die Absperrungs-Maßregeln Unzuträglichkeiten ergeben hätten, findet den Beifall des Berl. Tagebl. nicht. Das Blatt rät dem Minister, folgendes Rundschreiben zu erlassen:

„Zu meinem höchsten Mißfallen habe ich bei meinen eigenen Inspektionsreisen wahrnehmen müssen, daß meine verkehrsfreundliche Absicht, in der ich die Bahnsteigsperre angeordnet habe, von den verehrlichen Kollegen in den Direktionen, mit vereinzelten Ausnahmen, so gänzlich mißverstanden worden ist. Meine Absicht ging selbstverständlich nur dahin, das reisende Publikum vor dem Gedränge der nichtreisenden Neugierigen zu schützen und gleichzeitig eine einfachere und wirksamere Kontrole der Fahrkarten herbeizuführen, sowie dem grauenvollen Zutodefahren so vieler braven Schaffner bei der Kontrole von den Trittbrettern ein Ende zu setzen. Nicht aber war es meine Absicht, das Publikum neuen Belästigungen auszusetzen, es an der Benutzung von Bahnhofswirtschaften und Bedürfnisanstalten zu hindern, geschweige denn durch diese Belästigungen dem Staat eine Einnahmequelle zu verschaffen. Deshalb ordne ich hiermit auf das Strengste an: spätestens in 14 Tagen vom Empfange dieses meines Erlasses sind auf sämtlichen, der Bahnsteigsperre unterworfenen Bahnhöfen alle Einrichtungen so zu treffen, daß alle dem Publikum nützlichen und notwendigen Einrichtungen der Bahnhöfe Jedermann, insonderheit allen Reisenden, zur freien Verfügung stehen, und daß es nur den Nichtreisenden unmöglich gemacht wird, den Raum der Bahnsteige in unmittelbarer Nähe der Züge ohne Bahnsteigkarte zu betreten. Als Muster hat zu dienen die Einrichtung auf dem Potsdamer Bahnhofe zu Berlin, wovon Zeichnung und Beschreibung beifolgt. Ich behalte mir vor, jede Nichtausführung dieses meines Erlasses auf das Unnachsichtigste zu ahnden, sintemalen die Eisenbahnen dazu da sind, den Verkehr des Publikums zu fördern, nicht aber zu belästigen. Dixi!“

(Vom „alten Verbande“.) Im „Sozialist“ war ein Artikel erschienen, der den deutschen Bergarbeiterverband tadelnd behandelt und namentlich sagt, daß die Bergleute lieber ihre ganze Kraft auf die gewerkschaftliche Organisation verwenden sollten, um darin die wahre Solidarität und Internationalität zu pflegen. Auf diesen Hieb, der von dem frühern Bergmann-Löwenstein ausgehen soll, antwortet die „Bergarbeiterzeitung“ mit der Veröffentlichung der Unterstützungen, welche sich die hiesigen Führer der sog. unabhängigen Richtung aus der Unterstützungskasse der Mitglieder des Verbandes haben zahlen lassen, namentlich als der größte Teil der Vorstandsmitglieder „hinter schwedischen Gardinen“ gesessen habe. Darnach erhielten Löwenstein 109 Mark, Panter 141,45 Mk., Hausmann 133 Mark und Baumann 82,40 Mark. — In letzter Zeit wurden ungünstige Berichte über den Stand und die Verwaltung des Konsumvereins rheinisch-westfälischer Bergleute verbreitet, und zwar hauptsächlich auf Grund der Verhandlungen einer Mitgliederversammlung, zu der Vorstand und Lagerhalter keinen Zutritt hatten und in welcher in der That die mannigfachsten Beschwerden vorgebracht worden sind. In der jüngsten Nummer der „Bergarbeiterzeitung“ wird die Angelegenheit seitens des Aufsichtsrats des Vereins zum Gegenstande einer längeren Darlegung gemacht. Nach derselben bestehen vierzehn Filialen, von denen drei Viertel derselben einen befriedigenden Umsatz haben, und zwei Bäckereien, wovon eine gut geht, die andere zu wünschen übrig läßt. Es werden in dem Berichte manche Uebelstände an manchen Stellen ohne Weiteres zugegeben, indeß betont, daß für Beseitigung der Mängel und Fehler gesorgt ist oder werden soll. Die meisten bösen Gerüchte gingen aus persönlichem Haß und aus Brotneid hervor, besonders unliebsam bemerklich gemacht hätten sich die Filialen Herne und Gelsenkirchen. Hinsichtlich der Schulden, der Kassenverhältnisse und des Vermögens des Vereins wird gesagt, daß es schwer sei, einen Gesamtüberblick über dasselbe zu schaffen (?), indes ständen die finanziellen Verhältnisse nicht ungünstig. Zum Schluß werden die „Genossen“ darauf aufmerksam gemacht, daß wenn der lichtscheuen Maulwurfsarbeit unsauberer Subjekte Gehör geschenkt wird, daß die Zahl der Konsummitglieder zurückgeht, so zwar, zuletzt die Verwaltungskosten nicht mehr aufgebracht werden, alsdann alles gethan ist, um einen Bankerott herbeizuführen. Endlich wird ein strenges, unnachsichtiges Vorgehen gegen unbrauchbare oder die Sache schädigende Vorstandsmitglieder und Lagerhalter angekündigt.

(Jubiläum.) Am letzten Montag beging der Kgl. Oberbergamts-Markscheider Herr Friedrich Hünnebeck die Feier seines 50jährigen Jubiläums als Bergmann. Zu dieser Feier hatten sich, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ berichtet, die Mitglieder des Oberbergamtskollegiums sowie die übrigen Beamten im Sitzungssaale des Oberbergamts eingefunden, um dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen. Herr Berghauptmann Täglichsbeck eröffnete die Feier durch eine schwungvolle Ansprache an den Gefeierten, indem er gleichzeitig den von Sr. Majestät Allerhöchst verliehenen Roten Adlerorden vierter Klasse Herrn Hünnebeck aushändigte. Des Abends hatten sich viele Kollegen, sowie Freunde des Herrn Hünnebeck im Köhlischen Hofe zu einer sehr gemütlichen Feier, verbunden mit einem Abendessen, eingefunden, welche in der schönsten Weise verlaufen ist.

(Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.) Auf der Zeche Ringeltaube geriet der Bergarbeiter Gustav Schulte aus Borbach beim Zusammenschieben der leeren Förderwagen mit dem rechten Arm zwischen zwei Wagen, wodurch ihm der Arm gebrochen wurde. — Auf der Zeche Graf Schwerin stürzte beim Neubau des Fördermaschinengebäudes für Schacht II der Maurer Franz Isenberg aus Merklinde von der östlichen Giebelseite hinab und zerbrach hierbei den linken Unterschenkel; auch erlitt er Verletzungen am Kopfe. Der schwer Verletzte wurde in das St. Rochus-Hospital in Castrop gebracht. — Auf der Zeche Mont-Cenis stürzte der Bremser Theod. Kneuper aus Börnig mit einem beladenen Förderwagen in einen Bremsberg des Flötzes Nr. 10 hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort verstarb. Der Verunglückte ist der einzige Sohn seines schon bejahrten Vaters und arbeitete erst seit einigen Wochen im bergmännischen Berufe.

Stadtverordnetenwahlen.

2. Abteilung.

Wahlberechtigt waren 662 Personen, davon haben gewählt 431 = 65 Prozent.

Es erhielten Stimmen:

Liste des liberalen Bürgervereins.

Generaldirektor **Hermann Brauns**	328
Kaufmann **Karl Metzmacher**	334
Kaufmann **Karl Ruppel**	334
Ingenieur **H. O. Wagner**	311

Liste der Bürgerpartei.

Rechtsanwalt **Fr. Kohn**	128
Bäckermeister **Heinr. Siecaup**	96
Baumeister **Hermann Eichholz**	113
Kaufmann **Siegfried Freund**	56
Zersplittert	11

* * *

Dieses Resultat ist zweier Dinge wegen interessant. Erstens, weil der offizielle Kandidat des Zentrums, Kaufmann Sirn, nur 7 Stimmen (oben den zersplitterten beigefügt), erhalten hat, zweitens, weil der Kandidat Freund weit weniger Stimmen erhalten hat, als die übrigen Kan-

ddaten der Bürgerpartei. Für ersteres giebt es wohl keine andere Erklärung, als daß die Zentrumswähler in der 2. Abteilung nur sehr schwach sind und die wenigen vorhandenen für Herrn Bäckermeister Siecaup eingetreten sind. Herrn Freunds geringe Stimmenzahl erklärt sich daraus, daß seine eigenen Glaubensgenossen lebhaft gegen ihn agitiert haben.

Versammlung der Tabaksinteressenten.

Dortmund, 23. November.

Im Kölnischen Hofe haben sich Dienstag Abend etwa 100 Angehörige und Freunde der Tabaksbranche versammelt, um einer Rede des Herrn Wolfhardt-Mannheim, Geschäftsführers des deutschen Tabaksvereins, zu lauschen. Herr Geck-Dortmund eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß auch Herr Reichstagsabg. Möller eingeladen worden sei, derselbe sei aber verhindert, zu erscheinen. In einem Briefe teile er mit, daß er sich über seine ablehnende Stellung zur Fabrikatsteuer wiederholt öffentlich ausgesprochen habe.

Hierauf hielt Herr Wolfhardt einen einstündigen, fesselnden Vortrag, worin er die schweren moralischen und materiellen Schäden beleuchtete, welche die Vorlage dem Publikum ebensowohl wie der ganzen deutschen Tabak-Industrie zufüge. 50—70 000 Tabaksarbeiter würden brotlos, die Kleinindustrie vernichtet und die Tabakspflanzer zu grunde gerichtet. 75 Prozent des ganzen Tabakskonsums erstrecke sich auf die 5 Pfgs-Zigarre, bezw. auf den Tabak von 60 Pfg. bis 120 Pfg. das Pfund, die Steuer träfe also fast ganz allein den armen Mann und doch habe die Regierung hoch und heilig versprochen, die Kosten der Militärvorlage sollten nicht auf die Schultern des armen Mannes abgeladen werden. „Volkes Stimme sei Gottes Stimme", die Wahrheit dieses Sprüchwortes habe sich bei dem siegreichen Ansturm des Volkes gegen das Volksschulgesetz gezeigt, auch gegen die Tabaksteuer würde das Volk siegreich sein, wenn es sich in ganz Deutschland energisch zur Wehr setze.

Die Anwesenden zollten diesen Ausführungen lebhaften Beifall und nahmen dann einstimmig folgende Resolution an:

Hoher Reichstag!

Die heute im Hotel „Kölnischer Hof" zu Dortmund tagende zahlreich besuchte Versammlung der an der Tabak- und Zigarrenfabrikation und am Handel in Dortmund beteiligten Interessenten hat nach Besprechung der von der Reichsregierung geplanten Tabaksteuer folgende Resolution beschlossen:

In Erwägung, daß ein Konsum-Rückgang um die Hälfte und dauernd mindestens um ein Drittel zu erwarten ist, wodurch die durch das Gesetz der Sonntagsruhe ohnehin schon schwer geschädigten Zigarrenhändler nochmals einen teilweise nicht zu überwindenden Schlag bekommen,

in Erwägung, daß eine Arbeiterentlassung von ca. 50 000 Personen mit einem Jahresverdienst von über 20 Millionen Mark stattfinden wird,

in Erwägung, daß bei der heutigen allgemeinen Geschäftslage die beschäftigungslos werdenden Arbeiter in anderen Branchen kein Unterkommen finden werden, zumal sie zum größten Teil weder technisch noch körperlich dazu befähigt, und somit der Not preisgegeben sind,

in Erwägung, daß von der Reichsregierung im vorigen Herbst ausdrücklich Erklärungen abgegeben sind, eine höhere Besteuerung des Tabaks in irgend welcher Form würde nicht beabsichtigt, und die Kosten der Militärvorlage sollten finanziell stärkere Schultern tragen,

beschließt Versammlung gegen die Einführung einer Tabakfabrikatsteuer als vom gewerblichen wie vom sozialpolitischen Standpunkt aus verderblich, energisch zu protestieren; und bittet den hohen Reichstag, die Gesetzesvorlage abzulehnen und dahin zu wirken, daß den fortwährenden Beunruhigungen der Tabaksbranche ein endliches Ziel gesetzt werde.

Das 10000ste Inserat

ist — von Anfang dieses Jahres an gerechnet — heute für den „General-Anzeiger" aufgegeben worden, wie unsere werten Leser im heutigen Inseratenteil an der jeder Anzeige beigedruckten Kontroll-Nr. ersehen können. Gegenüber dem Vorjahre werden wir in diesem Jahre ein Mehr von ca. 3000 Inseraten erzielen. Dieser Fortschritt entspricht der stark gestiegenen Auflage des General-Anzeigers, seiner wachsenden Beliebtheit in allen Schichten der Bevölkerung und nicht zuletzt der getreuen Anteilnahme vieler guten Freunde in Stadt und Land. Nimmerfatt, wie wir sind, wollen wir im nächsten Jahre die Ziffer 20000 anstreben, nicht sowohl zu unserm, als zum Vorteil unserer Abonnenten. Denn je reicher die Einnahmen eines Blattes fließen, desto besser ist es im Stande, seinen Inhalt reich und vielseitig auszustatten. Unsere langjährigen Abonnenten werden das aus eigener Anschauung erfahren haben.

Aus Westfalen und Rheinland.

Wickede-Asseln, 21. November. (Eine dankenswerte Neuerung) ist seit kurzer Zeit bezüglich der Briefbeförderung seitens des hiesigen Postamtes getroffen. Bisher geschah die letzte Beförderung nach Dortmund mit dem Personenzuge 7,11 abends. Da aber die Boten teilweise von ihren Bestellgängen zu demselben nicht zurück sein konnten, so kamen die aus den Briefkästen entnommenen Briefe erst am folgenden Morgen zur Versendung, sodaß Briefe, welche nach 12 Uhr mittags aufgegeben wurden, bis zum andern Tage auf der Post lagerten, falls es der Absender nicht vorzog, den für manche recht weiten Weg zur Post selbst zu machen, um dort ihre Briefe abzuliefern. Diesen vielfach recht fühlbar gewordenen Uebelstand ist jetzt dadurch Abhülfe geschafft worden, daß auch an dem letzten 9,11 abends abgehenden Personenzuge eine Briefpost eingerichtet worden ist. — Bei der kürzlich stattgefundenen Personenstandsaufnahme ergab sich für die Gemeinde Wickede eine Einwohnerzahl von 2681. Im vorigen Jahre betrug dieselbe 2579, bei der allgemeinen Volkszählung im Jahre 1890 waren es 2304; es hat sich somit die Einwohnerzahl unserer Gemeinde während der letzten drei Jahre um 377 Personen vermehrt.

Westhofen, 20. Nov. (Wahl.) Von der Amtsverordnetenversammlung wurde Herr Hugo Fleer aus Schwerte zum Kommunalkassen-Rendanten des Amtes Westhofen gewählt. Herr Fleer wird die Stelle am 1. April kommenden Jahres antreten und seinen Wohnsitz in Westhofen nehmen.

Schwerte, 20. Nov. (Kohlenhändler.) Ein interessantes Vorkommnis macht in unserer Stadt augenblicklich viel von sich reden. Erscheint da in den letzten Tagen in den hiesigen Zeitungen ein Inserat, wonach sich die hiesigen Kohlenhändler, veranlaßt durch eine Vereinigung der Zechen, verbunden haben und die Kohlen von jetzt an nur zu 70 Pfg. per Scheffel oder Zentner abgeben wollen. Beim Lesen der Annonce sollte man glauben, die Kohlenhändler wären durch eine Erhöhung der Kohlenpreise seitens der Zechen zu einer solchen Preissteigerung gezwungen, es ist dies aber nicht der Fall und eine solche Preisaufsetzung gleichbedeutend mit Ausbeutung der Kohlenkäufer, wogegen sich die letzteren aber entschieden auflehnen. So kamen die Arbeiter der hiesigen Eisenindustrie bei der Verwaltung ein und baten, die Kohlen seitens des Werks zu angemessenem Preise abzulassen, was bereitwilligst geschah (seitens des Nickelwalzwerks geschieht dies bereits seit längerer Zeit). Nun scheinen aber (das ist das Beste bei der Sache) einige Herren Kohlenlieferanten Angst bekommen zu haben und lassen noch in derselben Nummer der Zeitungen, in welcher von ihrer Verbrüderung die Rede, Annoncen vom Stapel, wonach sie die Kohlen zu 55 und 60 Pfg. anbieten, ein anderer soll dieselben jetzt sogar zu 50 Pfg. verkaufen.

Camen, 21. Novbr. (Stadtverordnetenwahl.) Bei der gestern stattgehabten Stadtverordnetenwahl wurden gewählt: 1. Abteilung: Dr. Hammacher und Rentner Schulze-Baerfthausen; 2. Abteilung: Metzgermeister Ebbinghaus; 3. Abteilung: Betriebsführer Israel. In früheren Jahren war die Wahlbeteiligung stets eine recht schwache, besonders in der dritten Abteilung; in dieser Abteilung haben gestern von 750 Wahlberechtigten 205 ihre Stimmen abgegeben. Die Beteiligung an der Wahl ist daher eine bedeutend regere als in früheren Wahlverioden.

Camen, 21. Novbr. (Verunglückt) ist auf Zeche Monopol, Schacht Friedrich Grillo, der Schachthauer Carl Wieland durch Sturz in den Schacht. Derselbe fiel ungefähr 30 Meter tief und hat eine Verletzung der rechten Schulter und eine anscheinend schwere innere Verletzung davongetragen. Wieland wurde in das hiesige Krankenhaus aufgenommen.

Langendreer, 20. Nov. (Der Nahrungsmittelfälschung) angeklagt, stand heute vor der Strafkammer des Bochumer Landgerichts der Metzgermeister Rechert von hier. Die Verhandlung währte über 2 Stunden und bot für die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer aus Langendreer manches Interesse. Rechert soll in den letzten drei Jahren verschiedentlich große Mengen Mehl in die Leber- und Fleischwurst verarbeitet und außerdem für die Knoblauchwurst verdorbenes Fleisch genommen haben. Ferner soll er am letzten Juli, 1. und 3. August dem Händler Held schlechte Wurstsorten geliefert haben und dergleichen mehr. Rechert, der durchaus nicht den Eindruck eines schlechten Menschen macht, bestreitet ganz entschieden, daß er absichtlich schlechte Waare fabriziert und verkauft habe; wenn solches vorgekommen, so sei es sicherlich nicht mit seinem Wissen und Willen geschehen. Daß er Mehlzusatz in die einzelnen Wurstsorten in geringen Quantitäten, etwa bis zu 5 Prozent, gethan habe, bestreitet er keineswegs. Mehl würde von der großen Mehrheit der Metzger in die Wurst mit verarbeitet; letzteres bestätigt auch der als Sachverständige vernommene Konkurrent des Angeklagten, der Metzgermeister Krekehler aus Langendreer-Bahnhof. Die Metzger wären gewissermaßen gezwungen, bei der Wurstfabrikation Mehl zu verwenden. Der Sachverständige betont dabei insbesondere, daß das Fleisch von Kühen oder Ochsen, die mit Trabern gefüttert werden, bei der Wurstfabrikation sehr schlecht zu verwenden sei, weil dasselbe gar nicht zusammenhalte, weswegen die Metzger gezwungen seien, in diesen Fällen Kartoffelmehl mit unterzumengen. Bei der Verarbeitung des Fleisches von jungen Stieren sei dies allerdings nicht notwendig, da halte das Fleisch schon von selbst zusammen. Die Zeugenaussagen ergeben zwar nichts Belastendes für den Angeklagten, doch wird festgestellt, daß in seiner Wurstküche thatsächlich schlechte Waare verarbeitet worden ist, allerdings ohne sein Wissen und Willen. Der Gerichtshof fällte denn auch nach etwa 1stündiger Beratung ein dahin gehendes Urteil, indem er noch besonders hervorhob, daß der Angeklagte zwar nicht angeordnet habe, schlechtes Fleisch in die Knoblauchwurst zu verarbeiten, er habe aber gewußt bezw. geduldet, daß altes Fleisch dazu verwand wurde. Das Urteil lautete nach § 11 des Nahrungsmittelgesetzes auf 200 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten des heutigen Termins.

Herne, 20. November. (Knappschaftsangelegenheit.) Für die Sprengel des Aeltesten Trompeten (Nr. 30) und Bettermann (Nr. 31) werden folgende Aenderungen vorgenommen: Der Sprengel des Aeltesten Trompeter umfaßt von jetzt an; 1 die Bahnhofstraße, westlich vom Köln-Mindener Bahnhof bis zur Neustraße, 2. Grabenstraße, 3. von der Heydt-Straße, 4. Kampstraße, 5. Neustraße, 6. Brunnenstraße, 7. Kreuzweg, 8. Kokssträßer 9. Colonie, 10. Hohen Eick, 11. Shamrok-Ring. Den Sprengel des Aeltesten Bettermann umfaßt 1. die Bahnhofstraße, westlich von der Neustraße bis vor Riemke, 2. Eckstraße, 3. Haldenstraße, 4. Mittelstraße, 5. Kirchhofstraße, 6. Shamrokstraße, 7. Verbindungsstraße, 8. Regenkamp, 9. den Teil von Holsterhausen, welcher östlich der Berg.-Märk. Bahn liegt, bis vor Riemke.

Wetter, 22. Nov. (Verschiedenes.) Die Gemeinde Wetter zählt nach der Personenaufnahme vom November ds. Js. 5779 Seelen, gegen 5672 im Vorjahre. Es ist mithin ein Zuwachs von 107 Personen zu verzeichnen. — Durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 11. November cr. ist der Pfarrer Hengstenberg hierselbst zum Lokalschulinspektor für die evangelische Schule zu Freiheit Wetter ernannt.

Vermischtes.

Sydney, 6. Oktober. Die gestrige Verhandlung gegen den des vorsätzlichen Mordes an den Kohlenzieher Karl Reimann angeklagten Matrosen Stengel vom „Sperber" bot im Großen und Ganzen nur eine Wiederholung der vor vierzehn Tagen von dem Leichenbeschauer gemachten Aussagen. Immerhin mag hervorgehoben sein, daß die als Hauptbelastungszeugen auftretenden Kohlenzieher, die i. J. bekanntlich behauptet hatten, an dem fraglichen Abend vollständig nüchtern gewesen zu sein, von der Verteidigung in die Enge getrieben, nunmehr das Gegenteil zugegeben haben. Um so bemerkenswerter gestaltet sich die Verhandlung in anderer Beziehung. Hatte der Staatsanwalt schon in seiner Eröffnungsrede den Geschworenen einen sehr verständlichen Wink gegeben, daß die Anklage auf Mord sich nicht aufrecht erhalten lasse, so leitete er auch die ganze Verhandlung in einem dem Angeklagten durchaus wohlwollenden Sinne und verzichtete am Schlusse überhaupt auf jedes Plaidoyer. Einen ebenso sympathischen Eindruck bot das Verhalten der als Zeugen aufgerufenen Polizeiorgane. Ein Detail: ein Sack mit blutgetränkten Kleidungsstücken des Erstochenen war zur Stelle. Derselbe ist nicht einmal geöffnet worden. Die Verteidigung schoß in ihrem Eifer schließlich etwas über das Ziel hinaus, dadurch, daß sie den Urheber der Messeraffaire in dem mit der „Karlsruhe" auf der Rückreise nach Deutschland befindlichen Begleiter Stengels an dem Unglücksabende zu erblicken behauptete, that aber sonst ihre Schuldigkeit. Das Resume des präsidirenden Richters, Foster, war im Allgemeinen kein dem Angeklagten ungünstiges und legte insbesondere den Geschworenen die für den letzteren in betracht kommenden mildernden Umstände mit großer Eindringlichkeit dar. Die Beratung der Geschworenen war infolge dessen auch nur eine kurze. Ihr Wahrspruch lautete auf Totschlag, worauf der Richter mit dem Bemerken, daß er mit demselben einverstanden sei, die Urteilsfällung auf den folgenden Morgen verschob. Ein schöner Zug von seiner Seite, der nicht unerwähnt zu bleiben verdient, war es hierbei, daß er, als sich infolge seiner Entscheidung eine Diskussion mit den Gerichtsorganen entwickelte, diese plötzlich mit dem Bemerken unterbrach, er hoffe, daß Stengel, der bekanntlich kein Wort Englisch versteht, bereits wisse, daß er von der Anklage auf Mord freigesprochen sei. Das heute erlassene Urteil lautet auf vier Jahre Zuchthaus, eine, wenn man die hiesigen Verhältnisse in betracht zieht, beispiellos gelinde Strafe, die Stengel, wie der Richter ihm auch selbst durch den anwesenden Dolmetscher, Herrn Michel — die Verteidigung war zu der Urteilssprechung nicht erschienen — eröffnen ließ, obendrein durch Wohlverhalten abkürzen kann. Auf meine Bitte (vom Deutschen Konsulat scheint kein Vertreter anwesend gewesen zu sein. Red.) stellte Herr Michel außerdem das Ansuchen, daß Stengel während seines Aufenthalts im Gefängnisse von schlechten Einflüssen freigehalten werden möge, worauf der Richter sofort die Anordnung traf, daß derselbe von den Verbrechern und Dieben „deren Thaten von der seinigen ganz verschieden seien", abgesondert werden solle. Zu seinen Verteidigungskosten hat Stengel selbst Lstr. 10 aus seiner Löhnung beigetragen, das übrige scheint von der hiesigen Regierung bezahlt worden zu sein. Die 7 Lstr. Verteidigungskosten während der Verhandlung vor dem Leichenbeschauer sind von dem Transportführer. Kapitainlieutenant Schönfelder erlegt worden. Der von Stengel ebenfalls mit dem Messer traktierte Kochsmaat-Junge ist bereits vollständig wiederhergestellt, ein Beweis, daß die Verletzungen keine schweren waren.

Ueber die verheerenden Folgen des Unwetters,

welches in den letzten Tagen den Norden und Osten Europas heimgesucht hat, liegen uns heute wieder eine Reihe von Nachrichten vor. Aus denselben ist ersichtlich, daß der furchtbare Orkan, welcher besonders auf dem Meere und in den Hafenstädten großes Unheil angerichtet, nunmehr sein Zerstörungswerk beendet hat. Die Sonne hat siegreich den düsteren Wolkenschleier durchbrochen. Trotzdem klingen die Nachrichten immer noch trostlos genug.

London, 21. Nov. Der Sturm dauert über ganz Großbritannien fort, doch hat sich seine Heftigkeit seit gestern vermindert. Es werden weitere zahlreiche Schiffbrüche an den britischen Küsten gemeldet, und die Liste der Todesfälle ist enorm. Man ist in größter Besorgnis über die zahlreichen schottischen Fischerflottillen, von denen Nachrichten noch bis zur Stunde fehlen.

Paris, 21. Novbr. Von den Küsten des Atlantischen Ozeans kommen Nachrichten von verschiedenen Schiffbrüchen, bei denen mehrfach Menschenleben zu Grunde gegangen sind. Die Wächter von dem zerstörten Leuchtturm bei Calais sind gerettet.

Cherbourg, 23. Nov. Der Sturm ist gebrochen. Ein norwegischer Dreimaster wurde auf die Felsen geworfen. Drei Mann sind ertrunken. Die englische Briga „Elisabeth" ist untergegangen. Die Mannschaft wurde gerettet. Aus Caen wird der Untergang der Dampfer „Dora" und „Times" bei Villieres-sur-mer gemeldet. Nach Dover wurde der Dampfer „Alwine", von Danzig nach Bordeaux unterwegs, eingebracht. Der Dampfer war voll Wasser und hatte seinen Kapitän verloren. Zahlreiche weitere Schiffbrüche werden gemeldet.

Kopenhagen, 21. Nov. Starker Sturm heute Nacht und Morgens. Nordwestküste Jütlands viele Fischerboote verunglückt, angeblich 37 Fischer ertrunken. Unter der Küstenbevölkerung soll große Not herrschen.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 22. November. Das Präsidium des Reichstages wurde heute vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Der Monarch begrüßte die Herren aufs freundlichste und freute sich über die Wiederwahl derselben. Mit Herrn von Levetzow sprach der Kaiser anknüpfend an die nächste Tagesordnung über die Handelsverträge und über die Unterhandlungen wegen eines Handesvertrags mit Rußland, der nicht so schnell zustande zu bringen sei, aber vielleicht vielfach gewünscht werde. Den Freiherr von Buol fragte der Kaiser nach den Ausfall der Weinernte und auf dessen Erwiederung, daß sie hätte besser sein können, bemerkte der Kaiser launig, daß man wohl nur klage, weil die Weinsteuer in Sicht sei. Herrn Dr. Bürklin beglückwünschte der Kaiser wegen der am Karlsruher Hoftheater bewirkten Aufführung eines Cyclus Berliozscher Opern, wovon ihm sehr viel löbliches erzählt worden sei. Der Kaiser gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen des Reichstags gedeihlichen Fortgang nehmen und verabschiedete die Herren mit freundlichem Händedruck. Darauf wurde das Präsidium auch von der Kaiserin empfangen.

Berlin, 21. Nv. Der Tabakarbeiter-Kongreß beendete heute die Diskussion über die Fabrikatsteuer, nachdem noch eine große Zahl Delegierter zu Worte gekommen. Die meisten Redner schlossen ihre Ausführungen mit dem Rufe: „Fort mit der Tabakfabrikatsteuer!" Nebenher wurden Schilderungen der Lage der Tabakarbeiter und Arbeitsverhältnisse in einzelnen Bezirken vorgetragen. In einer von Elm eingebrachten Resolution wurde gegen die geplante Tabakfabrikatsteuer, wie gegen jede weitere Mehrbelastung des Tabaks protestirt und der Reichstag dringend aufgefordert, alle auf die höhere Belastung des Tabaks abzielende Vorlagen und Anträge abzulehnen.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Kiel, 23. November. Der Kaiser ist abends 9 Uhr eingetroffen und vom Prinzen Heinrich empfangen worden.

Sophia, 23. November. Die Leiche des Grafen Hartenau soll mit Einwilligung der Familie auf Staatskosten hierher überführt und in der ältesten orthodoxen Kapelle beigesetzt werden.

Kopenhagen, 23. November. Der König forderte sofortigen Bericht ein über den Umfang der an der Westküste Jütlands durch Stürme verursachten Unfälle. Sammlungen sind eröffnet an deren Spitze die Prinzessin Waldemar und die Gemahlin des Ministerpräses Estrup stehen. An der Börse wurden sofort 8500 Kronen gezeichnet. Weitere private Veranstaltungen sind beabsichtigt.

Rom, 23. Novbr. Die Telegraphisten nahmen überall den Dienst wieder auf, außer Mailand und Venedig, wo der Wiederbeginn des Dienstes morgen beginnt.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 23. November.

(In Sachen Stockdick.) Gestern ist an die Litfaßsäulen hiesiger Stadt folgende Bekanntmachung angeheftet worden: Mord. In der Voruntersuchung gegen Stockdick wegen Mordes ist es von großer Bedeutung festzustellen, welcher Persönlichkeit der Regenschirm, dessen Abbildung vorsteht, gehört hat, an welchem Ort, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen derselbe etwa abhanden gekommen oder von einem Dritten erstanden worden ist. Alle Polizeibehörden werden um schleunige Nachforschung und Mitteilung ergebenst ersucht. Jeder, welcher Auskunft zu geben vermag, wird dringend gebeten, solche der nächsten Polizeibehörde oder dem unterzeichneten Amtsgericht unverzüglich zugehen zu lassen. Neuß, 11. Nov. 1893. Königl. Amtsgericht. — Jener Regenschirm hat einen gelblichen Griff in Form eines Hörnchens, dünnen braunen Stock, den bekannten verschiebbaren Schirmschließer und messingene Zwinge. Der Schirm ist abgenutzt, was besonders an der stark beschädigten „Kappe" erkenntlich ist.

(Verschiedenes.) Im westlichen Stadtteile entstand ein Stubenbrand, der ohne Einschreiten der Feuerwehr gelöscht wurde; der verursachte Schaden ist nicht unbedeutend. — Das bisher nicht zu Ladenlokalen dienende Haus Brückstraße 45, der Wwe. Kaup gehörig, soll umgebaut werden und wird die Zigarrenfabrik von J. Neumann in Berlin dortselbst eine Verkaufsstelle ihrer Fabrikate errichten. — Der Gerichtsreferendar Holle ist zum Gerichtsassessor befördert. — Herr Rechtsanwalt Hubert Bonzel, bisher in Plettenberg wohnhaft, hat sich hier niedergelassen und hat Ostwall 59 Wohnung genommen.

(Ruhig ihres Weges ziehende Leute) wurden am Dienstag Abend auf der unteren Märkischen Straße von mehreren jungen Burschen, welche des Morgens vor der Strafkammer als Zeugen fungirt hatten, angerempelt und belästigt. Später gingen die rüden Gesellen dazu über, die Passanten thätlich anzugreifen, wobei sich einer der Burschen des Messers bedient und davon ausgiebigen Gebrauch gemacht haben soll; ein junger Mann soll nämlich durch Messerstiche erheblich verletzt worden sein. Der Polizei ist es gelungen, die Raufbolde, die in Hörde ihr Domizil haben, ausfindig zu machen und sie hinter die schwedischen Gardinen zu setzen. Unter den belästigten Personen befand sich auch Herr Tierarzt Schulte nebst Frau von hier.

(Netter Landsmann.) Ein in Barop wohnender Italiener ist von einem Landsmann vor einigen Tagen um Uhr und Kette erleichtert worden. Händeringend klagte der Bestohlene einem hiesigen Polizeibeamten sein Leid. Dieser konnte ihm nicht helfen, da der Sohn des Südens über den Aufenthalt des Spitzbuben nichts anzugeben vermochte. So blieb dem Bestohlenen nichts weiter übrig, als der Polizei Anzeige zu machen; hoffentlich gelingt es, den sauberen Landsmann ausfindig zu machen.

Hörde, 19. Novbr. (Ein äußerst frecher Einbruchs-Diebstahl) wurde in der Nacht vom Freitag zum Samstag in dem Schuhwaarenlager des Herrn Schuhmachermeisters Heuel auf dem Klarenberg ausgeführt. Um sich Eingang zu verschaffen haben die Diebe eine Fachwand eingebrochen und sind hierdurch in den Laden eingedrungen. Es sollen für zirka 600 Mk. Schuhe gestohlen worden sein.

Unna, 20. Novbr. (Schöffenwahl.) [Schluß.] Für den 8. Mai Oekonom Kirchhoff zu Oftüren und Kaufm. G. Schneider von hier; für den 15. Mai Fabrikbesitzer Degenhardt von hier und Oekonom Schulze-Westhoff zu Billmerich; für den 22. Mai Goldarbeiter Muth und Tierarzt Voß von hier; für den 29. Mai Bureauvorst. Schnapp zu Wickede und Kaufm. Didier von hier; für den 12. Juni Kaufm. G. Wiemann und Gutsbes. Paul Simmermann zu Scheda; für den 19. Juni Oberlehrer Hoßbach und Fabrikbesitzer Himmelmann zu Fröndenberg; für den 26. Juni Rittmeister a. D. Freiherr von Lilien zu Opherdicke und Gastwirt Strube von hier; für den 3. Juli Tierarzt Frohning und Kaufmann M. Reifenberg von hier; für den 10. Juli Uhrmacher von Rötel und Kaufmann O. Möller von hier; für den 18. September Kaufmann W. Göke zu Fröndenberg und Gutsbesitzer Schulze-Dellwig zu Dellwig; für den 25. Sept. Oekonom Schulze-Westick zu Westick und Gutsbesitzer Ebbinghaus auf Dudenroth; für den 2. Oktbr. Oekonom Schulze-Westhoff zu Billmerich und Bahnmeister a. D. Bender von hier; für den 9. Oktober Oekonom W. Voß zu Uelzen und Gutsbesitzer Ebbinghaus zu Dudenroth; für den 16. Oktbr. Rittmeister a. D. Freiherr von Lilien zu Opherdicke und Gutsbesitzer Sümmermann zu Lohede; für den 23. Okt. Kaufmann G. Wiemann und Oberlehrer Hoßbach von hier; für den 30. Okt. Oekonom Kirchhoff zu Oftüren und Kaufmann Otto Möller von hier; für den 6. November Kaufmann M. Reifenberg von hier und Kaufmann Schulze-Westick zu Westick; für den 13. November Goldarbeiter Muth und Tierarzt Voß von hier; für den 20. November Kaufmann G. Schneider u. Fabrikbesitzer Degenhardt von hier; für den 27. November Gastwirt Schulte und Tierarzt Frohning von hier; für den 4. Dezember Uhrmacher von Rötel und Kaufmann Didier von hier; für den 11. Dezember Gutsbesitzer Schulze-Dellwig zu Dellwig und Fabrikbesitzer Himmelmann zu Fröndenberg, und für den 18. Dezember Kaufmann W. Göcke zu Fröndenberg und Bureauvorsteher Schnapp zu Wickede.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 21. Novbr. (Städtischer Viehhof.) Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 526 Stück Großvieh, 560 Schweine, 161 Kälber und 121 Schafe. — Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht. Ochsen 00—00 M., Stiere 42—50 M. Kühe Ia. 54—58 M., IIa. 48—53 M., Schweine Ia. 50—55 M. IIa. 00—00 M., Kälber das Pfund Schlachtgewicht Ia. 63—65 Pfg., IIa. 53—62 Pf. Schafe desgl. 45—50 Pfg. Unverkauft blieben 55 Stück Großvieh, 80 Schweine, — Kälber, — Schafe.

Standesamt Dortmund.

Vom 20. November.

Geburten. 1 Sohn: Fabrikarbeiter Anton Göbel, Alter Mühlenweg 45. Buchbinder Friedrich Müller, Bretterweg 63. Maschinenwärter Georg Klein, Bornstraße 46. Kaufmann August Meininghaus, Schwanenwall 13. Schneider Wilhelm Becker, Balkenstraße 30. Zuschläger Heinrich Tigges, Adlerstraße 36. Bahnarbeiter Stephan Berg, Friedrichstraße 70. Barbier Herm. Tappe, Rheinische Straße 118. Graveur Friedrich Weißhuhn, Wüstenhof 15. Tagelöhner Franz Diekmann, Josephstraße 16. Schreiner Heinr. Kohlhaas, Märkischestraße 3.

1 Tochter: Cigarrenmacher Friedrich Buschhorn. Bessemerstr. 1. Klempner Wilhelm Bauckhage, Hövelstraße 20. Walzmeister Heinr. Hunger, Rheinischestraße 19. Fabrikarbeiter Joseph Lowitsch, Wambelerstraße 24. Hohofenarbeiter Karl Schröter, Hermannstr. 26. Bergarbeiter Karl Wienke, Heroldstraße 14. Buchhalter Otto Binger, Rheinischestraße 84. Maurer Franz Eickhoff, Rheinischestraße 47. Tagelöhner Friedrich Brünning, Gnadenort 15. Anstreicher Heinrich Rumpf, Rolandstraße 26.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Ignatz Fijalkowski, Albertstr. 19 und Karoline Ledgian, Heroldstraße 12. Buchbinder Ernst Opitz, Rheinischestraße 38 und Martha Schoppmann, Kaiserstr. 33. Brauereimeister Franz Stenzel und Henriette Schürkamp zu Essen. Tagelöhner August Schoppe und Ernestine Borgmann zu Sonnebörn. Bergarbeiter Friedrich Kölich und Witwe Elisabeth Wagner geb. Rühl zu Courl.

Verehelicht: Gasarbeiter Friedr. Weber mit Anna Schröder, Sunderweg 13. Fabrikarbeiter Wilh. Loy mit Marianne Thadden, Heilige Gartenstraße 37. Fabrikarbeiter Hermann Stöllger mit Witwe Anna Hufemann, Blumenstraße 8.

Gestorben: Luise Pfeiffer, Dürenerstraße 24, 2 M. Wittwe Wilhelmine Stegmann geb. Bremme, Westenhellweg 116, 66 J. Schmied Andreas Frey, Balkenstraße 16, 72 J. Joh. Eichanski, Düppelstraße 41, 17 T. Joseph Reith, Gustavstraße 4, 8 J. Emil Brinkmann, Heckenstraße 4, 8 M. Franz Bübner, Beurhausstraße 61, 7 Tg. Ehefrau Karoline Clashaus geb. Treeé, Kölnischestraße 1, 59 J. Erich Stooß, Rheinischestr. 106, 1 J. Hugo Pieners, Langestraße 22, 10 M.

An unsere Frauen und Mütter!

Die Gesundheit der Frauen ist auch das Fundament ihrer Schönheit und giebt die schönen symetrisch geordneten Linien und vollen Formen, das frische, blühende Aussehen, welches selbst unregelmäßigen Gesichtszügen einen unverkennbaren Reiz gewährt. Schönheit ohne Gesundheit ist nicht denkbar. Darum sollte das weibliche Geschlecht vor allem dafür Sorge tragen, die Gesundheit zu erhalten.

Leider hat die Frau vieles durchzumachen, wodurch ihre Gesundheit zerstört und ihre Konstitution so angegriffen wird, daß sie oft einer durchaus gründlichen Kur zur Wiederherstellung bedarf.

Die medizinischen Autoritäten lehren, daß funktionelle Krankheit der Unterleibsorgane der Frauen und viele, wenn nicht alle organischen Krankheiten würden schwinden, wenn die Nieren und die Leber fortwährend in vollständig gesundem Zustande wären. Es ist nutzlos Frauenkrankheiten gründlich kurieren zu wollen, wenn nicht erst die Grundursachen derselben beseitigt werden. 9972

Warners Safe Cure, indem es die gesunde Thätigkeit der Leber und Nieren wieder herstellt, neutralisiert die Säuren, die Ursache der Entzündungen, entfernt die giftigen Säfte, aus welchen Geschwüre, Krebse und Abscesse entstehen.

Das Warners Safe Cure ein nicht hoch genug zu schätzendes Heilmittel für Frauen ist, beweist nachstehendes Attest: Frau Weidtmann, Hauptstraße 135, Schöneberg bei Berlin schreibt:

„Anfangs Januar letzten Jahres erkrankte ich heftig an Nieren- und Blasenkrankheit und wurde zwanzig Wochen lang von einem anerkannt tüchtigen Arzt behandelt. In den letzten Wochen des April stellte sich ungeheuer blutiger Harn ein, der bisweilen acht Tage dauerte. Eisbeutel und alle anderen angewandten Mittel blieben fruchtlos. Ich kam dann ins Krankenhaus, allein auch hier fand ich keine Hilfe. Heftige Schmerzen im Kreuz peinigten mich und fast nach jeder genossenen Speise trat heftiges Gallenerbrechen ein, ich magerte in entsetzlicher Weise ab, die Mattigkeit nahm zu, vor den Augen flogen mir immer schwarze Kugeln, kurz mein Zustand war ein gräulicher. Am 10. September verließ ich das Krankenhaus und schleppte mich in diesem Zustand noch bis zum 10. Oktober, wo ich dann so krank wurde, daß der Arzt mir das Leben zu meiner Umgebung absprach und man jede Minute meinen Tod erwartete. Ich wurde zum Gerippe, Kranke, die mich besuchten, kannten mich nicht mehr. Dieser Zustand dauerte bis November, da nahm ich zuerst von Warners Safe Cure, und schon nach der ersten halben Flasche war ich wie neugeboren. Erbrechen, Fieber und Schmerzen waren verschwunden. Jetzt, wo ich vier Flaschen Warners Safe Cure nebst zwei Flaschen Warners Safe Pills verbraucht habe, bin ich gänzlich gesund und konnte eine Stelle annehmen. Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit."

Warner's Safe Cure ist zu beziehen von Löwen-Apotheke Essen, — Jean von Werth-Apotheke in Köln a. Rh. — Carolus-Magnus-Apotheke in Aachen, — Hirsch-Apotheke in Wesberg, — Engel-Apotheke in Frankfurt a. M.

Ulmer Dogge

(Tigerfarbe), mannfest, schöner Haus- u. guter Hofhund, ist bill. zu verkaufen. 9993

Näh. in der Geschäftsstelle.

Am Sonntag den 19. November ist mir ein 9999

gelber Jagdhund

zugelaufen. Derselbe kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten in Empfang genommen werden.

Friedrich Büttmann, Krukkel bei Barop Nr. 49.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß am **Sonntag, den 26. d. Mts.** (Totenfest-Sonntag) **der Handel mit Blumen und Kränzen** in der Zeit von morgens 7 bis 10 Uhr und nachmittags von 12 bis 7 Uhr, also während zehn Stunden, gestattet ist.

Dortmund, den 21. November 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
Schmieding, Oberbürgermeister.

Geld-Empfang.

Die an die **Freiherrlich von Böselager'sche Rentei** zu zahlenden Pacht-, Holz- und Grasverkaufsgelder werden

Montag, den 27. Novbr., morgens von 9—12 und nachmittags von 2—5 Uhr,

auf dem Hause **Courl** in Empfang genommen. 9941

Höllinghofen, den 19. Novbr. 1893

Kimmel.

Kotten-Verkauf.

Im Auftrage der Frau Wittwe Landwirth **Friedr. Prinz** gt. **Neuhoff** zu **Benninghofen** bei Hörde werde ich am

Samstag, den 25. Novbr. cr.,
Nachm. 3 Uhr,

im Gasthof der **Wittwe Wienholt** in Benninghofen den der ersteren gehörigen, zum Teil in der Steuergemeinde Hörde, zum Teil in der Steuergemeinde Benninghofen belegenen

Kotten

zur Gesammtgröße von 28 Morgen theils Acker-, Wiesen, Weiden- und Gartenland, sowie aufstehende Wirtschaftsgebäude, öffentlich zum Verkaufe aussetzen.

Circa 9 Morgen Acker liegen an öffentlichem Hauptwege und eignen sich besonders zu Bauplätzen, Ausziegelung 2c. 9931

Sämmtliche Gebäude sind massiv, neu und in gutem Zustande

Bedingungen können bei mir eingesehen werden.

Hörde.

Klingsporn,
amtl. Auct.-Commissar.

Verkauf in Schwerte.

Montag den 27. November cur., vormittags 11 Uhr.



werde ich im Lokale des Herrn **L. Hagemann,** hier, die Brückstraße 19 in **erster Geschäftslage** befindliche **Besitzung.** Wohnhaus und 2 Nebengebäude, enthaltend ein **sehr geräumiges Ladenlokal** (in welchem lange Jahre Manufakt.-Geschäft betrieben worden), sowie 13 Zimmer, 4 Bodenzimmer, Boden- u. Kellerräume, öffentlich meistbietend zum Verkauf oder ev. zur Verpachtung aussetzen. 9998

Hohenschwert, Akt.-Kommissar.

Montag, den 27. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,

verkaufe ich bei **Ottbergen** meistbietend:

1 fast neue Locomobile mit Dampfdreschmaschine, 1 Wagen mit Werkzeug, zwei Häckselmaschinen, 1 großen Schuppen zum Dreschen, ein Wasserschuppen mit 32 Fuß lfd. Rohre, ein Schleifstein auf Schlitten, sowie andere Geräte.

Kaufliebhaber wollen sich zur geachten Zeit beim Gastwirt **Schönbach** in **Ottbergen** einfinden. 9994

Höxter, den 19. November 1893.

J. Hochfeld.

Wer hat ein gebrauchtes aber noch gut erhaltenes 9992

Pianino

zu verkaufen? Off. u. **K. T. 565** an die Geschäftsstelle.

Ein gut erhaltenes 9977

Pianino

wird zu kaufen gesucht.

Schriftl. Offerten unter Nr. **563** an die Geschäftsstelle.

Ein neues kreuzsaitiges

Pianino

Aecht für 450 Mk. unter zehnjähriger Garantie zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Ztg. 9968

Ein Doppelponny,
8 Jahre alt, zugfest und fehlerfrei, billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst. 9936

Freitag den 24., ein paar Tage, rothe Parthie 10001

emaillierte Waren,
a Pfund 75 Pfg., Prima, kein Ausschuß. Eimer von 25 Pfg. an.
Mariengasse 4 am Buttermarkt.



Gebe ab **ff. Harzer**

Kanarienroller

St. Trute), fleiß. Sänger, Hähne 6—10 Mk., Weibchen 1 Mk. 9958

Joh. Franz in Annen,
Steinbach 12.

Ein gut erhaltener, kleiner

Sprungheerd

zu verkaufen. 9989
Gustavstraße 1, unten links.

Butter 10 Pfund Kolli postfrei Nachn. **Honig**
Fr. Süßrahmbutter Mark 6.90.
Schleuderronig Mark 4.80. 9686
D. Strausand, Tlufte, Galizien.

Friedr. Moritz,
Dortmund,
Buch- u. Kunstdruckerei
Gerberstr. 8 Bissenkamp 15
(a. d. Brückstr.) (Ecke Gerberstr. 8)
Fernsprech-Nr. 433.
Lieferung v. kaufm., behördl. u. privaten Druckarbeiten in der saubersten Ausführung billigst.
Spec.: Anfertigung von ff. Verlobungs- u. Hochzeitskarten, Visites, Trauerbriefen etc.

Joh. Weber,
Zahntechniker.

Wohne jetzt **Silberstraße 12,** am Fleischmarkt. Empfehle mich zum **Einsetzen künstl. Zähne** ohne Ausziehen festsitzender Wurzeln, sowie zu allen **Zahnoperationen, Plombieren** 2c.

Rüböl	p. Ltr.	50	Pfg
Petroleum	" "	15	"
Süßrahm-Margarine			
feinste	" Pfd.	80	"
bei 3 Pfund	" "	75	"
Speck, echt westfäl.	" "	75	"
Schmierseife	" "	16	"
Sparkernseife	" "	32	"
Weizenmehl	" "	10	"
do., feinstes	" "	11	"
Pflaumen, große süße	" "	30	"
Würfelzucker	0 "	34	"

und alle anderen Kolonialwaren in bekannter Güte billigst bei 9897

Adolf Schemann,
Hombruch und **Kirchhörde.**

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46, versendet gegen Nachnahm- (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,**
- d. Pfd 55 Pf. **Halbdaunen** d. Pfd. M. 1.25
- **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1.75
- **vorzügliche Daunen,** d. Pfd. M. 2.85

Von diesen Daunen genügen 5 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Almer Malzkaffee

(nach Kneipp) versende in unübertroffener Qualität 10 Pfd. zu 3,20 Mk. franco gegen Nachn. Prospekte gratis. Viel Anerkennung.
8397 **Philipp Beck.**
Malzfabrik, Ulm a. D.

40—50 Ltr. Milch abzugeben.
Näh. in der Geschäftsst. 9985

Fette j. Gänse, gerupft 8—10 Pfund schwer, v. Pfd. 48 Pfg., gute Ware, verf. fr. g. Nchn. A. Petereit, Kallwen, Ostpr. 8866

Butter 10 Pfd. franco Nachnahme **Honig**
Fr. Grasbutter 6.90 M. ff. r. Bienenhonig 4.80. M. **Paulina Koch,** Meierhofb. Tlufte Galiz. 9997

Heute frische
Wellenbutter
angekommen, per Pfund 1.05 Mark. 9980
Hörde, Friedrichstraße 4.

Ganderscheimer Sanitätskäse.

Nochmaliger Großer Abschlag!!

Ia. **Weizenmehl 00**	pr. Pfd.	9	Pf.
do. 000	" "	10	"
neue Bohnen	" "	10	"
neue Erbsen	" "	12	"
neue Linsen, große	" "	25	"
gesalz. Speck	" "	65	"
" weiß. Speck	" "	72	"
Schmalz (Speisefett)	" "	50	"
Süßr.-Margar. 60, 70, 75, 80			"
Abnahme 5 Pfd. 5 Pfg. billiger.			
Naturbutter	pr. Pfd.	100	"
Abnahme 5 Pfd.	" "	95	"
Hutzucker	" "	31	"
Stampfmelis	" "	31	"
Corinthen	" "	25	"
Rosinen	" "	21	"
Pflaumen	" "	20	"
Alten Korn	pr. Ltr.	60	"
Abnahme 5 Liter	" "	55	"
Rüböl	" "	48	"
Salatöl	" "	100	"
Petroleum	" "	13	"
roh. Kaffee pr. Pfd.		110—150	"
gebr. do. " "		110—180	"

Alle anderen Waren zu den bekannt äußerst billigsten Preisen. 10006

Täglich frisch eintreffend:
prima Schweinsblumen
prima Pöckelfleisch.
Wilh. Haumann
Westenhellweg 106.

Flotte Schenkwirthschaft

eines Kottens von 6½ Morgen mit reizender Aussicht unter günstigen Umständen mit **geringer** Anzahlung — Verzugshalber — **sofort** zu verkaufen und zu übernehmen. 9756
Gefl. Offerten unter **Nr. 551** durch die Geschäftsstelle des „Generalanz."

Ein kautionsfähiger junger Mann wünscht sofort oder später eine **Wirtschaft zu mieten.** 9984
Heirat nicht ausgeschlossen.
Schriftl. Offert. unt. Nr. **561** bis zum 25. d. M. an die Geschäftsstelle.

Der Verkauf meiner edelen 1996
Kanarienfänger hat begonnen à St. 7, 8, 9, 10, 12, 15 M. u. höh. u. Nachn.
Carl Ulrich, St. Andreasberg i. Harz. Preisliste frei.

1000 Centner schmackhafte, hellweger
Kartoffeln,

im Kochen ganz bleibend, sind zu Tagespreis zu haben bei 9800
Wirth **Diedrich Budde** in **Brackel.**

Hamb. Fischcompagnie

Grabenstrasse 8.  **Kopstadtplatz 8.**

Unser Dampfer „Vigilant"
kam mit einem

Riesenfang

herein. Wir erhalten

40000 Pfd. feinste Seefische

und offerieren:

Grossen Schellfisch, Prachtware, à Pfd. 20 Pfg.
ff. Mittel-Schellfisch à Pfd. nur 18 Pfg.

Feinsten Cabliau,
schneeweisse, fette, vollfleischige Cabliau jeder Grösse, à Pfund nur 15 Pfg., im Ausschnitt nur 20 Pfg.
ff. Schollen à Pfund 20 Pfennig.
ff. Grüne Heringe 5 Pfd. 35 Pfg., à Kiste 8 Mark.
ff. Karpfen
à Pfund 60 Pfennig.
ff. Schleien
à Pfund 65 Pfennig.
ff. Hecht
à Pfund 70 Pfennig.
Grosse Bresem
à Pfund 30 Pfennig.
ff. Seezungen, ff. Steinbutt, Salm etc.

ff. Bratbückinge
à Dtzd. 50 Pfg.
Feinste goldgelbe
Rohess-Bückinge
6 Stück 20 Pfg., à Kiste 50 St. 100 Pfg., 10 Kisten 9 Mark.

1866

Die Sparkasse des Amtes Annen nimmt Einlagen in jeder Höhe, auch per Post-Einzahlung, entgegen und verzinst solche mit 3½ Prozent. 9737

Die Sparkassen-Verwaltung.

Möbel-Fabrik und Lager
von
Ewald Hohrath, Dortmund,

empfiehlt sein
großes Lager in Möbel, Spiegel, Betten und Polsterwaaren
zu äußerst billigen Preisen. 7707
Ruckelke 1 und Brüderweg-Ecke.

Ueberzieher.

Wir haben noch ca. 600 Stück neue und gebrauchte Ueberzieher, Kaisermäntel und Pellerinenmäntel zu verkaufen. 9928

A. Eick & Comp.,
Pfandleih-Anstalt,
Dortmund, Nikolaistraße 5.

Aufrichtig!

Jung. Herr, Ende der 20er, sucht, da selbiger ein eigenes Geschäft gründen will, behufs Verheiratung mit einer Dame von 20—30 Jahren in Correspondenz zu treten. Damen mit Vermögen, welche hierauf reflektieren, ev., häuslich erzogen und guten Charakter besitzen, wollen Offerten nebst Klarlegung der Familienverhältnisse und Photographie unter **M. R. 434** in d. Geschäftsst. d. Ztg niederlegen. 9086

Butter 10 Pfund-Kolli franko Nachn. **Honig**
fr. Grasb. M. 6.90, ff. r. Bienenh. M. 4.80
H. Richter, Gutsb. 25, **Tlufte,** Oester.

Schlosser, Nieter, Zuschläger und Nietenwärmer
zur Montage von Brücken gesucht.
Dortm. Brückenbau
C. H. Jucho. 9959

Ackerknechte u. mehrere **Mädchen,** die melken können, erhalten Stellen. 9967 **Weberstraße 18.**

Näherin sucht **Kunden.** 9964
Näh. bei Frau **Wahl,** Jakobstr. 38.

Agent od. **Reisender** v. e. bed. **Hamburg. Cigarren-Firma** ges. Adr. u. **G. 646** an **Heinr. Eisler,** Ann.-Exp., **Hamburg.** 9955

Auf sofort 10001
ein Mädchen

gesetzten Alters gesucht, welches Küche und Haushalt vorstehen kann und in der Wirtschaft mit thätig sein muß.
Offerten unter **L. B. 566** an die Geschäftsstelle.

Mädchen gegen hohen Lohn ges. von Frau **Wahl,** Jakobstraße 38. 9963

Eine frdl. Wohnung,
enthaltend 3—4 Zimmer, ist per sofort oder 1. Februar 1894 zu vermieten. 9954 Oesterholzstraße 13.

Eine schöne
Wohnung
zu vermieten. 9979
Unna. **Dr. Grüne.**

Eine schöne
Wohnung
von 4 Zimmern (im Gartenhaus) per sofort zu vermieten. 9971
F. Kramer, 1. Kampstraße 16.

Frdl. möbl. **Zimmer,** nahe a. Markt, zu verm. Stiftstraße 7, 1. Et. 9991
Möbl. Zimmer u. Kost. Berg. 25.
Freundl. möbl. **Zimmer** zu verm. 9969 Wißstraße 30.
Schlafstelle offen. Marschallstr. 30, II.
Schlafstelle offen. Ostenhellweg 28.
Schlafstellen frei. Bissenkamp 7.
Schlafstelle offen. Friedhof 2, 1 Tr.
Kost u. Logis. Gerbestr. 9. 9982
Kost u. Logis. Zimmerstr. 6, I. 9866

Kronenburg.

Freitag, den 24. November:
7. Symphonie-Concert.
(G-moll von Mozart.)
Anfang 8 Uhr. 70001
Entree 75 Pfennig.
Abonnementskarten an der Kasse.
G. Hüttner, Kapellmeister.

Reichshallen.

Neu! Neu!
Täglich von abends 7 Uhr ab:
Großes Doppel-Konzert
der **Wiener Damen-Kapelle Ed. Schüller** sowie der Gesellschaft **„Thuringia"** (9 Damen und 2 Herren). 925

Kranken u. Begräbniskasse selbständ. Handwerker und Gewerbetreibende.
Generalversammlung
Sonntag, 26. November,
Nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Wirts **H. Zimmermann,** Lütgebrückstr. 5.
Tagesordnung:
1. Auflage, Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
10002 **Der Vorstand.**

Diejenigen,

welche ihren Beitritt zum Lotterie-Club beim Wirt Boeker erklärt haben, und noch beizutreten wünschen, werden ersucht, sich am Sonntag den 26. cr., nachmittags 5 Uhr, im Lokal Boeker einzufinden. 9995

Die Interessenten.

Nächste Ziehung
1. Dezember.
Gewinn garantirt
In Deutschland staatl. conzess.
Ottomanische
Frcs. 400 Prämien-Loose.
Hauptgr. von 600 000, 400 000, 300 000, 200 000 2c.
Niederst. Gew. M. 185 bar.
Sofort volle Gewinnchance; monatl. Einzahl. auf
1 Original-Loos Mk. 5.
Betrag per Mandat oder Nachn.
Jedes Loos muss gewinnen!
Prospekt und Gewinnlisten gratis.
Alle 2 Mon. 1 Ziehung.
Süddeutsche Bank für Prämien-Loose
F. Waldner in Freiburg in Baden. 9667

Evers Imkerei, Zeven L. H., empf. gar. rein. Haid-Seimhonig à Kolli 8 Pfd. netto 5.75 frko. Ia. Schleuderhonig 6 Mk. 50. Garantie kostenfreihe Zurücksame. 9760

Stadttheater in Dortmund.

Donnerstag, 23. November 1893:
(10. Vorstellung im 2. Abonnement.)

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Akten v. E. Zell und Richard Genee. Musik von Karl Millöcker.

Personen:

Palmatica Gräfin Nowalska	Frau Walden.
Laura, deren Tochter	Frl. Castelli.
Bronislawa, deren Tochter	Frl. Messers.
Oberst Allendorf Gouverneur von Krakau	Herr Walden.
v. Wangenheim, Major im sächsischen Heere	Herr Henske.
v. Henrici, Rittmeister im sächsischen Heere	Herr Brose.
v. Schweinitz, Lieutenant im sächsischen Heere	Herr Berger.
v. Rocholl, im sächsischen Heere	Herr Thomas.
v. Richthofen, Cornet im sächs. Heere	Frl. Rötel.
Bogumil Malachowski, Musikgraf von Krakau, Palmaticas Vetter	Herr Röseling.
Eva, dessen Gattin	Frl. Schnabel.
Jan Janicki, Student an der jagellonischen Universität i. Krakau	Herr Hilden.
Simon Rymanovicz, Student an der jagellonischen Universität in Krakau	Herr Nowack.
Onuphrie, Palmaticas Leibcigener	Herr Nebler.
Enterich, sächsischer Invalide und Kerkermeister	Herr Löwe.
Pissle, Schließer	Herr Stieglitz.
Pussle, Schließer	Herr Bergstädt.
Rey, ein Wirt	Herr Schweitzer.
Wallaw, ein Gefangener	Hr. Swidzinski.
Ein Weib	Fr. Kuhn.

Edelleute und Edelfrauen. Stadträte. Bürger und Bürgerfrauen. Kaufleute. Sächsische Soldaten. Gefangene.

Ort der Handlung: Krakau. Zeit: 1704, unter der Regierung Friedrich August II.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze bis mittags 12 Uhr reserviert. 10005

Evangel. Arbeiter-Verein
Dortmund. **10 000**

Die Handwerksmeister unseres Vereins, die gesonnen sind, in der bisherigen Weise zur Weihnachtsbescheerung zu liefern, wollen ihre Offerten bis zum 1. Dezember an den 1. Vorsitzenden einreichen.

Der Vorstand.

Liberaler Bürger-Verein.

Versammlung
am Donnerstag, den 23. November abends 8½ Uhr
im **Kölnischen Hofe** hierselbst.

Tages-Ordnung:
Aufstellung der Stadtverordneten-Kandidaten für die 1. Abteilung.

Zu dieser Versammlung laden wir mit dem Bemerken ergebenst ein, daß nur Mitglieder und durch Mitglieder Eingeführte Zutritt haben.

Dortmund, den 21. November 1893. 9996

Der Vorstand.

Die Niederlage und Alleinverkauf meines **garantiert reinen**
Blütenhonigs
für **Dortmund** habe ich dem
Gastwirt Paul Kopfermann
(Früher **Rich. Henner**)
übertragen. Erhältlich in Gläsern à 1—1½ bis 3 Pfund.
Um geneigte Abnahme bittet 9962
Wilh. Lähnemann, Bienenzüchter,
Wickede-Asseln.

Holz-Verkauf.

Montag den 27. November cur., vormittags 10½ Uhr,
kommen in der **Buchbinder'schen Wirtschaft** zu **Courl** nachfolgende Holzquantitäten auf Kredit gegen Bürgschaft zum öffentlichen Verkaufe: 4188

1) **Distrikt Sundern 5a:**
- 71 Stück Eichen-Nutzstämme von 25—56 Centimeter Mittendurchmesser,
- 120 Stck. Buchen-Nutzstämme von 25—50 Centimeter Mittendurchmesser,
- 11 Stück Hainbuchenstämme, 2 Aspen und 9 Stück Fichtenstangen 1. und 2. Klasse, größtenteils auf den Stamme, ferner:
- 47 Raummeter aufgearbeitete Buchen-Reiser.

2) **Distrikt Sundern 6d** (südlich der Köln-Mind. Bahn):
- 9 Stück trockene Buchenstämme von 32—50 Centimeter Durchmesser,
- 1 Stück trockene Eiche von 35 Centimeter Durchm.

3) **Am Körnebach:** ca. 30 Stück trockene Pappeln.

Hertzen, den 15. November 1993.

Der Oberförster: Schmauck.

Holländ. Zahnreinigungsmittel,
Preisgekrönt Paris, Brüssel, Antwerpen, Amsterdam, Kimberley.
Man probiere diese viel gerühmte Mittel von **A. Friederich, Königlich Niederl. Hofzahnarzt. Arnheim (Holland)**
und niemals werden Sie andere benutzen, diese allein entsprechen allen Anforderungen, um seine Zähne **Schön, Rein** und **Gesund** zu erhalten.
Zu haben bei Herrn **Jak. Münster,** Wißstraße 12.
" " " " **Fritz Offermann,** am Burgthor. 182



Grösstes Sarglager Dortmunds
Wißstraße 38,
empfiehlt **alle Sorten eichene und tannene Särge** mit sämtl. Zubehör
Aus- und Ankleiden der Leichen gratis! 9291
Wwe. Kuhlmann Nachfolger.